Dies Blatt erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
Vierteljährlicher Abonnements-Preis: Für Berlin: 1 Thlr. 22½ Sgr., mit Botenlohn 2 Thlr. — Für ganz Preußen, mit Postzuschlag: 2 Thlr. — Für ganz Deutschland: 2 Thlr. 12 Sgr. —
Die einzelne № wird mit 2½ Sgr. berechnet.

Neue Preußische Zeitung.

Vorwärts mit Gott für König und Vaterland!

Alle Postanstalten nehmen Bestellung auf dieses Blatt an, für Berlin die Expedition der Neuen Preußischen Zeitung: Deßauer-Straße № 5. Insertions-Gebühr für den Raum einer viergespaltenen Petitzeile 2 Sgr.

Nr. 86. Berlin, Sonnabend, den 12. April. **1851.**

Das Finanzzollsystem und die Finanzen.

I.

Bei dem Uebergang von hohen zu niedern Zöllen, vom Schutz- zum Finanzzollsystem, liegt den praktischen Staatsmännern die Frage nahe, welche Wirkung diese Aenderung auf die Finanzwirthschaft haben würde?

Es sind dabei mittel- und unmittelbare Veränderungen in's Auge zu fassen und — wo die Wahrscheinlichkeits-Rechnung angewandt werden muß — die Erfahrungen anderer Länder zu benutzen, insoweit solche in der Handels- und Zollgeschichte der eigenen bisher noch fehlen.

Es muß von vornherein der Vorwurf des „Experimentirens" zurückgewiesen werden, welcher so gern bei Aenderungen in der Verwaltung gemacht wird.

Ein solcher Vorwurf ist bei dem Uebergang vom Schutz- zum Finanzzollsystem darum nicht anwendbar, weil das Erstere das Extrem alles Experimentirens ist.

Da Schutzzölle den Consumenten eine Mehrauslage auf ihren Waarenverbrauch verursachen und eine Steuer zu Gunsten der Fabrikbesitzer sind, so macht diese Fabrikantensteuer den Staats-Steuern die Concurrenz. Je mehr von den Consumenten bezahlt wird, desto weniger bleibt für den Staat übrig. Die Finanzzölle vermindern aber die Mehrauslage für Fabrikate und stören daher die Steuerfähigkeit weniger als die Schutzzölle.

Mit der Verminderung des Zolles vermehrt sich der Verbrauch mehr als im Verhältniß der Zollverminderung. Die Genußfähigkeit der Dinge steigt nach Maaßgabe ihrer Wohlfeilheit in geometrischer Progression, und es werden durch die Herabsetzung der Finanzzölle große Schichten der Bevölkerung, die z. B. manche Colonialwaaren bisher nicht kaufen konnten, zu deren Verbrauch befähiget.

Eine wesentliche Herabsetzung der Eingangszölle auf Colonialwaaren wird daher jedenfalls in einem gewissen Grade durch die Vermehrung des Verbrauches und die daraus folgende Vermehrung der Einfuhr ausgeglichen.

Die durch den Uebergang vom Schutzzoll- zum Finanzzollsystem erreichte größere Wohlfeilheit der Manufacturwaaren läßt aus gleichen Gründen wie bei den Colonialwaaren Vermehrung des Verbrauchs erwarten, und nicht allein die theilweise Deckung der bisherigen aus dem Auslande, sondern auch die Deckung eines gesteigerten Verbrauches veranlaßt eine Einfuhr und einen Zollertrag, welcher bisher auf diesen Zweig des Handels nicht erwähnenswerth war.

Niedrige Zölle sind die beste und wohlfeilste Vertheidigung gegen den Schmuggel. Derselbe hört auf; mehr Güter werden daher verzollt; die Unkosten der Bewachung der Grenzen und der Bestrafung der Schmuggler vermindern sich; die Schmuggler werden nützlichen Geschäften zugeführt und hierdurch productiv und steuerfähig. Die Erträgnisse der Zölle und die der andern Steuern mehren sich demzufolge.

Wie die Schmuggler und ein Theil der Grenzwächter, so werden auch andere Hände productiv, je mehr sich von der unproductiven Arbeit abwenden, auf welche durch Schutzzölle wie bei Armenanstalten durch directe Steuern Zulagen gemacht werden müssen, um den durch sie verursachten Verlust gutzumachen.

Wird das Betriebs-Capital der productiven Industrieen nicht mehr durch die Zulagen für die unproductiven fortwährend geschmälert; wird nicht mehr unproductive Arbeit durch künstliche Mittel vermehrt und daher eine größere Menge Production geleistet; wird endlich diese nicht mehr durch die Zollgesetze verhindert, den höchstmöglichen Lohn sich zu holen, wo sie ihn findet: so folgt daraus nothwendiger Weise eine Vermehrung der Erzeugnisse oder der Steuerobjecte.

So lange eine Regierung das utopistische System betreibt, die Fabrikanten, welche unfähig sind, sich selbst zu erhalten, durch die Opfer derjenigen Staatsglieder, welche sich selbst erhalten, in ihrer unproductiven Arbeit zu unterstützen; die eigenen Kräfte und die der Arbeiter zu vergeuden, — so lange kann eine Regierung sich nicht der Zumuthung entziehen: für das Schicksal der Speculation und für den hinlänglichen Verdienst jedes anderen Arbeiters verantwortlich zu sein. Es ist bedenklich, zu glauben, man könne den Einen durch erzwungene Preise aus den Taschen Anderer einen Erwerb und Gewinn verbürgen und diesen Anderen gleichzeitig sagen: der Staat sei nicht auch für ihren Erwerb und ihr Wohl verantwortlich. Da nun keine Regierung dieser Verantwortlichkeit nachzukommen vermag, so ist die Begünstigung der Fabrikanten in ihren Wirkungen einer systematischen Vermehrung der Unzufriedenen, der in ihrem Rechte Gekränkten gleich.

Amtliche Nachrichten.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht:

Dem Intendantur-Rath Kroll der Intendantur des 4ten Armee-Corps die Erlaubniß zur Anlegung des von Sr. Hoheit dem Herzoge von Braunschweig ihm verliehenen Ritterkreuzes vom Orden Heinrichs des Löwen zu ertheilen.

Justiz-Ministerium.

Es ist genehmigt worden, daß der Rechtsanwalt und Notar Dierschke zu Jauer vom 1sten Mai d. J. ab seinen Wohnsitz in Schönau, und der Rechtsanwalt Bayer in Schönau von demselben Zeitpunkte ab seinen Wohnsitz in Jauer nehme.

Ministerium für Handel, Gewerbe und öffentliche Arbeiten.

Das 6te und 7te Stück der Gesetz-Sammlung, welche heute ausgegeben werden, enthalten unter

Nr. 3366. den Allerhöchsten Erlaß vom 10. März 1851, betreffend die Genehmigung des revidirten Reglements der landschaftlichen Feuer-Versicherungs-Gesellschaft für Westpreußen; unter

„ 3367. den Allerhöchsten Erlaß vom 10. März 1851, betreffend die der Gemeinde Velbert in Bezug auf den Bau und die Unterhaltung einer Gemeinde-Chaussee von Velbert über Heiligenhaus und Hofermühle zur ratingen-wülfrather Gemeinde-Chaussee bewilligten fiskalischen Vorrechte; unter

„ 3368. die Konzessions- und Bestätigungs-Urkunde, betreffend die Anlage einer Eisenbahn im oberschlesischen Bergwerks-Revier und den hierauf bezüglichen 6ten Nachtrag zum Statut der Oberschlesischen Eisenbahn-Gesellschaft. Vom 24sten März 1851; und unter

„ 3369. das Allerhöchste Privilegium wegen Emission von einer Million Thlrn. Prioritäts-Obligationen der Oberschlesischen Eisenbahn-Gesellschaft. Vom 24. März 1851.

Berlin, den 11. April 1851.

Debits-Comtoir der Gesetz-Sammlung.

Rede*)

des

Herrn Minister-Präsidenten Freiherrn von Manteuffel

gehalten in der Zweiten Kammer am 9. April 1851, bei Gelegenheit des Gesetzes wegen der außerordentlichen Credite für die Militair-Bedürfnisse.

Meine Herren! Der vorliegende Gegenstand bietet drei verschiedene Seiten dar, eine finanzielle, eine militairische und eine politische. Ueber die letztere gleich beim Beginn der Debatte einige Worte zu sagen, bitte ich um Erlaubniß, da ich vermuthe, daß gerade auf diesem Felde die meisten Angriffe gegen die Regierung erfolgen werden. Wie denn neulich sogar die unschuldigen Patrimonialrichter zu einem Angriffe auf die auswärtige Politik Veranlassung gaben. Ich weiß, meine Herren, daß ein großer Theil dieser Versammlung die Politik dieses Ministeriums nicht billigt; ich bedauere das, aber ich finde es in gewissem Sinne erklärlich. Man läßt sich nur ungern von der Nothwendigkeit überzeugen, sich von einem Plane trennen zu müssen, den man lieb und werth gehalten hat. Ich bezweifle zwar, daß es mir gelingen wird, diejenigen Herren, welche das „Weg mit diesem Ministerium!" zu ihrem Motto gemacht haben, zu überzeugen; gleichwohl halte ich mich für verpflichtet, die Thatsachen, wie sie sich an einander gereiht, die verschiedenen Beziehungen, die unter ihnen stattgefunden haben, offen so weit darzulegen, als es ohne Nachtheil für das Land geschehen kann. Das Ministerium ist namentlich wegen seiner Inconsequenz in Behandlung der großen politischen Fragen, und namentlich in Behandlung der Deutschen Frage, angegriffen worden. Meine Herren! Ich halte die eiserne Consequenz in politischen Dingen, wie ich offen einräume, nicht für das höchste Maaß der Weisheit, nicht für den Weg, auf dem man das Glück der Völker erreicht, vielmehr erheischen wechselnde Ereignisse wechselnde Beschlüsse, wenn man nicht Gefahr laufen will, in unlösbare Conflicte zu gerathen, in Conflicte, deren Nachtheile mehr die Regierten als die Regierer zu tragen haben. Ich würde also keinen Anstand nehmen, mich selbst einer entschiedenen Inconsequenz anzuklagen, und würde dieselbe für gerechtfertigt halten, wenn das Wohl des Landes eine solche erheischt hätte. Ich glaube aber in der Lage zu sein, ein solches Bekenntniß nicht einmal ablegen zu dürfen, und ich bitte um Entschuldigung, wenn ich zur Begründung meiner Ansicht, Sie, meine Herren, ersuche, mir einige Jahre rückwärts zu folgen. Der Rückblick in die Vergangenheit hat immer sein Gutes, namentlich in einer Zeit, wie die unsrige, welche bekanntlich schnell vergißt, wenig lernt und doch so weise — sein will.

Ich will nicht auf die Ursachen der Märzstürme des Jahres 1848 zurückgehen. Es ist eine Thatsache, daß sie hereinbrachen, daß das damalige Gouvernement ihnen wich, daß die Staatsmänner, die damals an die Spitze der Verwaltung traten, den Dämon der Revolution durch Concessionen zu beschwichtigen suchten. Der zweite Vereinigte Landtag stimmte ihnen darin bei. Ich für meine Person habe damals nicht zu denjenigen gehört, welche für die Kopfzahlwahlen stimmten, ich habe also, zu der damaligen sehr schwachen Minorität gehörend, an diesem Werk keinen Theil. Die Nationalversammlung war eine von den Concessionen und machte in ihrer Totalität ihrem Ursprung alle Ehre. Fast zu gleicher Zeit war die Frankfurter Versammlung zusammengetreten. Sie war ganz anders zusammengesetzt, als die Preußische Volksvertretung, weil bei der Wahl der Abgeordneten, wenigstens in Preußen, diejenigen gemeinen Leidenschaften, welche zum Theil bei der Wahl der Preußischen Volksvertretung mitgewirkt hatten, schwiegen, und man über den Zweck der Frankfurter Versammlung überhaupt in einem großen Theil des Preußischen Staats im Unklaren war. Beide Versammlungen hatten einen constituirenden Charakter und standen beide mehr oder weniger auf dem Boden der Volkssouverainetät, was ich nicht sowohl jenen Versammlungen, als vielmehr den Regierungen zum Vorwurf mache, welche ihnen selbst diese Stellen einräumten. Beide Versammlungen begannen ihre Thätigkeit, berührten sich mehrfach, wichen mehrfach von einander ab. Als ausgemacht darf ich es annehmen, daß die Sachen in Berlin ziemlich schlecht gingen. Es trat damals die Blüthe der Berliner Straßendemokratie ein, ein Zustand, den selbst die Demokraten von Fach nicht für erwünscht halten konnten. Im November 1848 übernahm mein unvergeßlicher Freund, der Graf v. Brandenburg, und das von ihm gebildete Ministerium die Leitung der Geschäfte, und ich nehme keinen Anstand, mich noch heute als den zu bekennen, der die Politik des von mir hochverehrten Grafen Brandenburg fortsetzt und trägt. Die Urtheile über dieses Ministerium lauteten immer sehr verschieden, verschieden nach den Persönlichkeiten, welche sie aussprachen, verschieden nach den Zeiten, nach den Wochen, ich möchte sagen nach den Tagen, in welchen sie ausgesprochen wurden. Anfangs hieß es allgemein, „welch ein unfähiges Ministerium?! wie wenig besitzt es die Sympathieen des Volks?! es ist ein letzter, aber ein unglücklicher Versuch der Krone, der Macht des Zeitgeistes und dem Willen des Volkes entgegen zu treten; man muß die Krone davor warnen; es ist ihr eigenes Unheil!" Diese Vorschläge kamen dann, wie bekannt, von vielen wohlmeinenden und übelmeinenden Seiten, hatten aber keinen Erfolg, das Ministerium blieb und hatte einige Erfolge. Dahin gehört unter anderen der, daß die für allmächtig gehaltene Nationalversammlung, ungeachtet daß ihre Frankfurter Schwester für sie intercedirte, ohne erhebliche Folge nach Hause geschickt wurde, und der von dem Rumpfe dieser Versammlung gefaßte Steuerverweigerungsbeschluß ohne wesentliche Wirkung im Lande blieb, indem nur einzelne untreue Beamte in dieser kritischen Zeit sich als unzuverlässig bewiesen. Die Landwehr dagegen trat freudig ein, und das Land jauchzte auf über die Befreiung von dem Alp ihrer Nationalversammlung. Die Armee war es, welche in jener Zeit das Land gerettet hat. Auch damals ward das Ministerium wieder verschieden beurtheilt: Die Einen lobten den von uns bewiesenen Muth, priesen die Selbstverleugnung und wünschten Glück zu weiteren Fortschritten auf der betretenen Bahn; die Anderen zuckten die Achseln und meinten, die Frucht, welche in den Schooß des Ministeriums gefallen, sei eben von selbst reif gewesen, und dieses unfähige Ministerium habe sie nur aufgefangen: die alte Geschichte vom Ei des Columbus! Meine Herren! Wenn man so vielfach beurtheilt und verurtheilt, so vielfach herabgesetzt und erhoben wird, als es mir in den letzten Jahren geschehen ist: da bekommt man — und ich gestehe, daß es bei mir der Fall ist — eine gewisse Gleichgültigkeit für dergleichen Urtheile der Menschen (Bravo!) und legt vorzugsweise Werth auf das eigene Gewissen.

Frage ich nun, welches war denn eigentlich das Verdienst, welches das Ministerium sich zuzuschreiben hat — welche Mittel wandte es an, um seine Erfolge zu erreichen? Meine Herren, nicht eine besondere Klugheit und Berechnung war es, welche uns aus Verhältnissen, die selbst unsere Gegner als schwierige und verhängnißvolle bezeichnet, bis hierher geführt haben. Auch nicht den persönlichen Muth, welchen man so vielfach gelobt hat, kann ich zu so hohem Verdienst rechnen. Ich glaube, daß die große Mehrzahl der Männer im Preußischen Vaterlande diesen Muth mit uns gemein haben, und daß selbst unter allen Schichten der Bevölkerung und unter allen politischen Auffassungen sich treue Seelen finden, welche ihr Leben für das Königthum hinzugeben bereit sein würden, vielleicht mit einziger Ausnahme derer, welche von dem Gifte der schlechten Demokratie angefressen oder bei dem Studium Montesquieu'scher Theorieen gänzlich entnervt sind. Meine Herren! was aber unser Verdienst ist und was uns allein bis hierher geführt hat, das war, daß wir die Autorität, die wahre und entscheidende Autorität im Lande, die Autorität des Königs, wiederhergestellt, daß wir die Firma wieder laut proclamirt haben, welche die Büberei unter dem Jubel der damaligen Linken der Nationalversammlung als eine banquerotte zu bezeichnen sich erfrechen durfte. (Bravo! Bravo!) Ja, meine Herren, diese Autorität des Königthums von Gottes Gnaden ist der Pol-Stern gewesen, der uns geleitet hat, und den wir auch jetzt noch an dem Himmel Preußens erblicken. (Bravo.) Nicht der absolute König ist es, sondern der vom Lande untrennbare König, der König, der die Verfassung und das Gesetz des Landes hält, nicht aus Furcht vor einem Steuerverweigerungs-Beschlusse, sondern weil er sich an sich und dem Lande versündigen würde, wenn er's anders thäte. (Lebhafter Beifall.) Meine Herren! wir haben Sr. Majestät dem Könige gerathen, die Verfassung vom 5. December zu erlassen, weil wir mit Rücksicht auf gegebene Verhältnisse diese Autorität auch nicht mit einem Hauche beflecken wollten, und weil wir uns auf den gesunden Sinn des Preußischen Volkes verlassen zu dürfen glaubten. Auch dieser Schritt ist verschieden beurtheilt worden, er ist eine vollendete Thatsache, auf welche hier näher einzugehen nicht an der Zeit ist. Wir haben die, auf Grund dieser Verfassung, berufene Versammlung um uns vereint gesehen, wir haben mit dieser Versammlung gerungen — — und ein großer Theil der Männer, welche uns heute entgegenstehen, hat unsere Bemühungen damals, wie ich mit Dank anerkenne, unterstützt. Da kam jene Deputation aus Frankfurt am Main hierher, welche die Ueberbringerin der Kaiserkrone war. Wir haben nicht verkannt, daß sich daran viele edle, edle Sympathieen des Volkes und nach menschlicher Ansicht große Hoffnungen knüpften; nichtsdestoweniger haben wir Sr. Maj. dem Könige gerathen, die dargebotene Krone nicht anzunehmen, weil wir uns sagen mußten, daß sie nicht auf jenem obersten Prinzipe beruhte, und daß sie von unberechtigten Händen angeboten wurde. Man hat uns vielfach deshalb getadelt, vielleicht rechtfertigt uns dereinst die Geschichte, vielleicht bringt jene Ablehnung der Krone dem Lande einen reicheren und dauernderen Segen, als der augenblickliche Glanz bei der Annahme zur Folge gehabt haben würde. Als nächste Folge freilich zogen trübe Wolken herauf: die Zweite Kammer mußte aufgelöst werden; aber Preußen stand auch ohne Kammer fest. Die in rothen Flammen ausbrechenden Revolutionen in Sachsen, Rheinbaiern und Baden wurden durch Preußische Heere niedergeworfen. Fragen Sie, meine Herren, in dem Badenschen Volke diejenigen, welche es wohl mit dem Lande meinen, wem dieses sich jetzt wieder erhebende Land mehr zu danken hat, dem ritterlichen Prinzen, der dort unsere Heere führte, und den tapfern Preußischen Soldaten, oder dem Vater Itzstein, dem Vertreter der Volksrechte, der jetzt um seine Pension den Prozeß führt. Meine Herren! Damals ward in Gemeinschaft mit Männern anderer Staaten der Grund zur Union gelegt; sie hatte den Zweck, im Einverständniß mit den Deutschen Fürsten und den Deutschen Volksstämmen einen Staat neuer und bis dahin unerhörter Art zu gründen. Das war ein kühnes Beginnen, und der Erfolg mußte von Anfang an zweifelhaft erscheinen; aber es lag ihm ein großer Gedanke zu Grunde — und in ungewöhnlichen Zeiten betritt man wohl ungewöhnliche Wege. Den sichern Erfolg hat Preußen nie verbürgt und nie verbürgen können, auch nicht durch die hier mehrfach citirten Worte „mit Allen, mit Vielen, mit Wenigen." Es ist eine der Ueberhebungen des heutigen Geschlechtes, wenn es meint, jeder gut geheißene Entwurf müsse gelingen. Noch viel weniger aber hat die Preußische Regierung jemals die Verpflichtung und Bürgschaft übernommen, im Falle des Mißlingens ihres Planes einen Krieg anzufangen. Die Preußische Regierung ist mit Ernst an das Werk geschritten; die seit dem 7. August wieder versammelten Kammern — von denen die Zweite auf Grund eines neuen Wahlgesetzes gewählt war — erklärten sich mit dem Beginnen der Regierung einverstanden und bereit, dafür Opfer zu bringen. Nicht so geschah es in anderen Deutschen Staaten; namentlich erklärten die Kammern von Sachsen, Hannover und, wenn ich nicht irre, auch die von Oldenburg sich entschieden dagegen. Inzwischen war die Preußische Verfassung zum Abschlusse gediehen; sie war in vielen Punkten wesentlich verbessert, Dank sei es auch der Mehrheit der hohen Versammlung, die ich heut um mich versammelt sehe. Der Tag in Erfurt wurde anberaumt, ich selbst bin mit dort gewesen, und habe mich rückhaltlos und in einer Weise, die mir in diesem Saale schon oft zum Vorwurf gemacht worden ist, über meine Ansichten, Wünsche und Bedenken ausgesprochen; man hat aber nur diejenigen meiner Aeußerungen citirt, welche geschahen, um zum Beginnen des rücksichtlich seines Gelingens zweifelhaften Werkes aufzumuntern; man hat aber nicht meiner warnenden Stimme gedacht, die davon abrieth, die Deutschen Fürsten in einem Netze zu fangen, welches doch unhaltbar geblieben wäre oder nur durch die Kraft der Revolution widerstandsfähig werden konnte. Diese Worte blieben eben so unbeachtet als die Warnung und die Abmahnung des Mannes, welcher von Seiten der Preußischen Regierung mit der Leitung des Erfurter Parlaments beauftragt war. Dies war um so charakteristischer für die Versammlung, da sie zum großen Theil aus den trefflichsten Elementen zusammengesetzt war, welche im Uebrigen auf die Wünsche der vereinigten Regierungen eingingen. Die großen und schweren Bedenken aber gegen dies ganze Unternehmen, welche von Anfang an nicht zu verkennen gewesen, konnten nur, bei der völligsten Aufrechthaltung des Prinzips der freiwilligen Entschließung der Einzelstaaten einigermaaßen beseitigt werden. Dieses Prinzip, welches hiernach bei dem in Berlin zusammenkommenden Fürsten-Congreß wiederholt proclamirt wurde, mußte freilich das Gelingen des Werkes zweifelhaft machen. Allein man zog vor, diese Gefahr zu laufen, als ein Werk zu Stande zu bringen, dessen Entstehungsweise Verderben drohte. Es konnte nicht die Absicht der Preußischen Regierung sein, einen contrat social abzuschließen und mit Waffengewalt durchzusetzen. Mit Rücksicht darauf, daß die Verhältnisse noch schwankend waren, trat ein provisorischer Zustand ein, welcher bei manchem Uebelstande wenigstens den Vortheil gewährte, daß man Gelegenheit fand, die Action der neuen Bundesstaats-Organe zu beobachten. Das Ergebniß war nicht sehr erfreulich. Wohl war es als ein besonders glücklicher Umstand zu betrachten, daß im Fürsten-Collegium treffliche Männer saßen, beseelt von Eifer für die allgemeine Sache; aber man würde sich von der Wahrheit entfernen, wollte man behaupten, daß die Institution sich als lebenskräftig und lebensfähig bewährt hätte, und daß in wichtigen Momenten der Einfluß Preußens auf die Einzelstaaten ein entscheidender gewesen wäre. Dabei waren die Verhandlungen und die Politik Preußens mehrfach gelähmt. Andererseits zeigte sich die Erscheinung, daß in demselben Maaße, wie die Einzelstaaten zu Kräften kamen, sie bemüht waren, sich von der Union loszumachen, und daß ferner die Unionsstaaten zu nichts weniger bereit waren, als ihre materiellen Interessen zum Opfer zu bringen — wie denn auch die Hansestädte damit anfingen, nach Lage der Dinge vielleicht anfangen mußten, daß sie für ihre Handels- und Zollverhältnisse besondere Vorbehalte machten. Die Abneigung gegen die Union stieg daher immer mehr und mehr, und dieselbe erschien zuletzt als eine leere Form ohne Inhalt. Man fand sich daher veranlaßt, im allseitigen Einverständnisse am 8. October die Verfassung der Union als unausführbar zu erklären. Mittlerweile war der Friede mit Dänemark abgeschlossen, aber es entbrannte in den Herzogthümern ein neuer blutiger Krieg. Es ist mehrfach von der Ungeschicklichkeit der heutigen Preußischen Diplomatie die Rede gewesen. Ich maaße mir darüber kein Urtheil an, aber das kann ich behaupten, daß man für Preußen etwas Unglücklicheres und Unheilvolleres, als die Schleswig-Holsteinische Fehde, nicht hätte erfinden können. Sie lastete wie ein schweres Bleigewicht auf unserer Politik, ruinirte unsere Ostseeprovinz und ihren Handel und zog uns die Feindschaft aller Großmächte Europas zu. England verlangte dringend, daß wir den von uns beschlossenen Frieden zur Ausführung brächten. Frankreich war nicht abgeneigt, durch eine bewaffnete Intervention in Deutschland die gestörte Ruhe wieder herzustellen, und die Russische Heeresmacht rückte zu gleichen Zwecken näher und näher an die Ostgränze unseres Landes. Es waren in Kurhessen jene bekannten Wirren eingetreten. Ein näheres Eingehen in den Hessischen Verfassungsstreit wäre hier am unrechten Orte. Es giebt gewisse Dinge, die schlechthin nicht möglich sind. Dahin möchte gehören das Regieren mit einer Verfassung, wie die Hessische. Schon vor dem Jahre 1831 war die Lage dieses in mehr als einer Beziehung unglücklichen Landes durch perverse Institutionen gründlich verdorben. Das Jahr 1848 fügte neue Abnormitäten hinzu. Ich führe nur an, daß das Staatsdiener-Gesetz, welches der Regierung jede Dispositions-Befugniß über die Beamten, mit Ausnahme der Beförderung, entzog, als integrirender Theil der Verfassung erklärt wurde. Es ist das ein Act der modernen Volksbeglückerei, dem Volke zu sagen, seine Freiheit bestehe darin, daß man die Beamten nicht absetzen könne! Der Gerichtshof, der über politische Dinge, über Differenzen zwischen Landesherrn und Ständen zu entscheiden haben sollte, ging nach anderen Bestimmungen, aus der Wahl der einzigen Kammer hervor, aus derselben Wahl, aus welcher Herr Bayrhoffer als Präsident hervorgegangen war. Es entstanden jene bekannten Conflicte zwischen der Regierung und Vertretung. Ich habe hier kein Urtheil darüber auszusprechen, auf welcher Seite die Schuld lag; daß aber jene Verwickelungen durch die Hessische Verfassung nicht zum Austrage gebracht werden konnten, glaube ich behaupten zu dürfen. Inmittelst war der Versuch gemacht worden, den Bundestag in Frankfurt wieder herzustellen. Preußen hatte Anfangs die Absicht, denselben mit zu beschicken, glaubte indessen mit Rücksicht auf die Union, deren Anerkennung vergeblich verlangt ward, davon abstehen zu müssen und konnte einen Bundestag, bei welchem Preußen und die größte Zahl der übrigen Deutschen Fürsten und Länder nicht vertreten war, nicht als gesetzliches Organ für Deutschland anerkennen. Gleichwohl fand dieser Bundestag, bei welchem Oesterreich und die mächtigeren Deutschen Mittelstaaten sich betheiligten, entschiedenen Anklang im Auslande, vorzugsweise wohl deshalb, weil er die einzige Aussicht auf eine Schlichtung der Dänischen Streitigkeiten gewährte, für welche alle Europäischen Mächte ein lebendiges Interesse an den Tag legten. Dänemark und Hessen wandten sich an diesen Bundestag. Für beide Länder ward die Bundes-Execution beschlossen, Preußen hatte bei diesen Entschließungen nicht mitgewirkt. Es war beim Bundestage selbst nicht betheiligt, es erkannte ihn als Central-Organ nicht an, aber jedenfalls stand den Gegnern dasselbe Prinzip zur Seite, welches Preußen für seine Union in Anspruch nahm; die herbeigerufenen Truppen rückten heran und ihr Auftreten konnte für Preußen nur ein beunruhigendes sein. Es handelte sich darum, daß ein Truppencorps, welches nach dem Vorangegangenen als ein feindliches betrachtet werden mußte, zwischen beiden Theilen, welche den Preußischen Staat bilden, hineingeschoben war und die garantirte militairische Verbindungslinie überschritt. Als Preußens Widerspruch unbeachtet blieb, ward man dahin gedrängt, der Gewalt Gewalt entgegen zu stellen. Auf diese Weise verfinsterte sich der politische Horizont mehr und mehr. Es wurden von beiden Seiten große Truppenmassen herangezogen. Die Gemüther erhitzten sich. Ein Versuch, eine Ausgleichung herbeizuführen, schien Erfolg zu versprechen. Indessen traten neue Irrungen ein. Die mächtigsten Heere rückten an die Gränzen der Preußischen Monarchie und der Krieg schien unvermeidlich. Auch das Preußische Volk war in die Waffen gerufen worden und das Heer stand da in einer Weise, die über jedes Lob erhaben ist; in einer Weise, die, was man auch gesagt haben mag, den Preußischen Namen auch im Auslande hoch geehrt machte. Es ging ein gewaltiges Brausen durch das Land. Alle fühlten die Gefahr, welche das Vaterland bedrohte, Alle waren bereit, sie abzuwenden. Hörte man auch verschiedene Meinungen, freuten sich auch die Einen über den Zwist der beiden Großmächte, warnten auch die Andern vor den zu erwartenden Bundesgenossen, darüber war man einig, daß zuerst die Gefahr vom Vaterlande entfernt werde. (Bravo.) So erhebend diese Stimmung war, so lag es doch in der Pflicht der leitenden Staatsmänner, sich, bevor die eisernen Würfel geworfen wurden, bevor die Existenz von Hunderttausenden, das Bestehen von Reichen auf das Spiel gesetzt wurden, zwei Fragen zu beantworten.

Die erste Frage war: „Welche Chance gewährt der zu eröffnende Krieg?" Die zweite: „Um welche Zwecke wird er geführt?" Die letzte Frage war ein Gegenstand der Besprechung in Olmütz. Die Unionsverfassung konnte nicht der Zweck des Krieges sein: sie war seit dem 8. October als unausführbar erklärt; die Aufrechthaltung der Hessischen Verfassung war eben so wenig das Ziel, welches Preußen durch die Waffen zu erstreiten hatte, und der Ausführung des von Preußen mit Dänemark geschlossenen Friedens konnte man sich vernünftigerweise auch nicht widersetzen. Das, was man nicht wollte, war das einseitige Behandeln der beiden erwähnten Deutschen Fragen durch Oesterreich und seine Verbündeten. Das, was man nicht wollte, war, die Betheiligung bei der Entscheidung dieser Fragen einem Bundestage zu unterwerfen, den man ohne Preußens Zutritt nicht als zu Recht bestehend anerkennen konnte. Beides ward durch das gegenseitige Uebereinkommen erreicht. In Holstein und in Hessen stehen die Commissare beider Großmächte gleichberechtigt neben einander. Durch die Zusammenberufung der Dresdener Conferenzen ist ein Boden gewonnen, auf welchem Preußen sich mit Sicherheit bewegen kann und bewegt. Die erste Frage aber, die Chancen des Krieges unter den gegebenen Verhältnissen, eignet sich zwar nicht zur Erörterung, mußte aber doch bei dem zu fassenden Beschlusse zur Erwägung kommen. Nur drei Fälle waren möglich, entweder der, daß die Preußischen Heere entscheidende Siege erfochten: sie zogen nach Prag und Wien und zertrümmerten die Oesterreichische Monarchie; ich will hier nicht davon sprechen, daß man in solchem Falle den Siegeszug auch nach Moskau und Petersburg hätte ausdehnen müssen — und in diesem Saale konnte das allerdings ohne große Beschwerde concludirt werden; — aber ich frage, welchen Gewinn hätte Preußen, hätte Deutschland von solchem Erfolge gehabt? Die zweite Möglichkeit, die doch eben auch möglich war, war, daß Preußens Waffen unterlagen. Meine Herren, ich wende mich weg von den traurigen Consequenzen, die das herbeigeführt haben würde. Der dritte Fall, und das ist vielleicht der wahrscheinliche, war: es würden vier, fünf Schlachten geschlagen, eine mörderische Winter-Campagne geführt, die Existenzen von Hunderttausenden aufs Spiel gesetzt, Provinzen diesseits oder jenseits verwüstet, beide Theile gründlich geschwächt, und dann würde endlich von Westen oder Osten den beiden geschwächten Gegnern ein Halt! zugerufen. Man hätte sich sodann genau auf demselben Punkte befunden, auf dem wir heute stehen, nur mit dem Unterschiede, daß wir durch auswärtigen Einspruch und nach unendlichen Opfern dahin gelangt wären, und daß die Verluste das Hundertfache von denen betrügen, welche die Mobilmachung herbeiführte. (Bravo.) Hätte man auf diese Weise für Deutschlands Wohl etwas zu gewinnen hoffen dürfen? Ich bezweifle das. Wenn eine Wahrheit sich in den letzten Jahren eine traurige Geltung verschafft hat, so ist es die, daß es leichter ist, in Deutschland etwas zu hindern, als etwas zu Stande zu bringen (Sehr wahr!), und daß Preußen sowohl wie Oesterreich, jedes für sich, leicht die Macht haben werden, zu hindern, aber daß sie nur gemeinschaftlich schaffen können. Meine Herren, es ist eine in neuerer Zeit beliebte, nicht sehr schwierige Methode, alle Handlungen der Regierung einer nachträglichen Kritik, unter Anlegung von Wahrscheinlichkeitsberechnungen, zu unterwerfen, wie es anders gekommen wäre, wenn man in jedem einzelnen Punkte anders gehandelt hätte, und damit verbindet man dann die Versicherung, daß gar nichts erreicht sei, ohne sich zu fragen, ob die Zeit schon verlaufen ist, welche die angestrebten Erfolge haben müssen um zur Reife zu kommen. Man ist kurz fertig, man sagt: das Ziel ist nicht erreicht, folglich ist Alles, was geschehen, zu verdammen. So bin ich denn auch darauf gefaßt, den Beweis zu hören, daß es in Schleswig, in Holstein, in Hessen nicht so aussieht, wie es aussehen soll, daß noch kein Bundesorgan geschaffen sei. Meine Herren, ich kann und werde Ihnen diesen Beweis nicht widerlegen; aber ich erwarte den Beweis, daß Alles auf einmal zu erreichen gewesen wäre. (Bravo!) Durch Majoritätsbeschlüsse lassen sich dergleichen Dinge nicht feststellen. (Bravo!) Ich beschränke mich nur auf die Behauptungen, daß die gemachten Aufwendungen nach dem jedesmaligen Zustande des Landes nothwendig gewesen sind, daß sie ihre Erfolge gehabt haben und daß die Kosten, welche sämmtlich im Lande verwendet sind, gedeckt werden müssen. Ich bitte daher, meine Herren, den Vorschlägen, welche die Regierung in dieser Beziehung gemacht hat, Ihren Beifall nicht zu versagen. Man wird es vielleicht nicht klug finden, daß ich mich zu Anfange der Discussion so ausführlich ausgesprochen habe. Ich habe dadurch, daß weiß ich wohl, nur Angriffspunkte geboten, und ich mache mir nicht die Täuschung, auch nur ein Wort des drohenden Angriffs abgewendet zu haben. Die Pfeile sind gespitzt und in das erforderliche Gift getaucht. Wohlan, meine Herren! schießen Sie Ihre Geschosse ab, nur eine Bitte gestatten Sie mir noch: richten Sie Ihre Angriffe nicht gegen das Vaterland, welches vielleicht in ernsten Prüfungen und Kämpfen bald stehen wird; richten Sie Ihre Angriffe gegen meine Brust. (Bravo rechts.) Im anderen Falle würden Sie nur den Feinden des Vaterlandes dienen, die wir ja alle bekämpfen wollen. (Lebhaftes Bravo auf der Rechten und in den Centren, — Zischen auf der Linken.)

*) Schon vorgestern im Auszug gegeben, hier noch vollständig nach den stenographischen Berichten. D. Red.

Deutschland.

☐ **Berlin**, 11. April. Die Sitzungen der zweiten Kammer am Mittwoch und Donnerstag gehörten zu den wichtigsten, welche in dieser Session vorgekommen sind. Es betraf bekanntlich die Genehmigung für die Verwendung der früher zu Kriegsrüstungen bestimmten 18 Millionen und die fernere Bewilligung von 11½ Millionen Thalern zu demselben Zweck. — Den Kampf eröffnete nach einem kurzen, ruhigen und besonnenen Vortrage des Referenten (Abg. Osterrath) der Minister-Präsident, der in kurzen Zügen die Entwickelung der Begebenheiten in den letzten Jahren darstellte*) und die Politik des Ministeriums rechtfertigte; die Rede enthielt treffende Wahrheiten, aber Eines vermißten wir, worauf wir später zurückkommen werden. — Der Ordnungsruf des Präsidenten v. Schwerin wegen der „in Gift getauchten Pfeile" erregte das größte Erstaunen bei allen Denen, die sich noch nicht davon überzeugt haben, daß der Präsident der zweiten Kammer eine größere Autorität sei, als der Premier-Minister Sr. Majestät des Königs. — Hr. v. Vincke trat in seiner langen Erwiderungsrede tapfer auf dem alten „Rechtsboden" herum, der aber bisweilen unter ihm durchbrach; übrigens konnte er wieder drei Mal Etwas „nicht begreifen", und Eins ging „über seinen Horizont"; — wir haben keine Veranlassung, an der Wahrhaftigkeit des geehrten Abgeordneten zu zweifeln! —

Die Entgegnung des Herrn v. Fock war sehr treffend; sie geißelte namentlich mit scharfen Worten die Frankfurt-Erfurter Experimente und bewies, daß diese, und nur diese, an allen heutigen Verlegenheiten Schuld seien, — was natürlich Herr Simson durchaus nicht zugeben wollte, sondern im Gegentheil den großen Thaten der Paulskirche eine wehmuthsvolle Lobrede hielt; zur Sache, nämlich über die Geldbewilligung, sprach er weniger; während dieser Rede schien Herr Wenzel den Schlaf des Gerechten zu schlafen. — Nach Herrn Simson betrat der Graf v. Arnim die Tribüne und führte mit gewohnter Meisterschaft die „altbekannte Toledo-Klinge". Mit der feinsten Eleganz, aber mit einer Schärfe, die durch jene nur noch vermehrt ward, rückte er der altliberalen Partei ihre Sünden von der Paulskirche bis zum heutigen Tage vor, — schonte aber auch, — und das war das Hauptverdienst — die Fehler der eigenen Partei und der Regierung nicht. — Die inzwischen verstrichenen 24 Stunden hatten am Donnerstag noch nicht vermocht, die tiefe Wunde zu heilen, welche jene Rede dem Herrn Beseler beigebracht, — er eröffnete die Debatte mit einer historischen Erzählung aus dem Frankfurter Parlament und schloß mit der Versicherung, daß seine Partei keinen politischen Ehrgeiz habe. — Nach ihm betrat Herr v. Bodelschwing die Tribüne und sprach mit der größten Lebhaftigkeit und Wärme für die Bewilligung der Regierungs-Forderungen, weil das Wohl des Vaterlands dies nothwendig erheische. Herr Harkort war nicht dieser Ansicht. Nach seiner Rede war der Schluß der Debatte angenommen. Wir müssen dies bedauern, da Herr v. Bismarck-Schönhausen der nächste Redner war, und wir Grund zu der Annahme haben, daß seine Rede von sehr großer Bedeutung gewesen wäre; — denn Herrn v. Vincke und Genossen schien diese Aussicht „unangenehm"; — sie stimmten für den Schluß; — fast ebenso sehr bedauern wir aber die Art und Weise, wie dieser Beschluß zu Stande kam; — wir decken am liebsten einen Schleier darüber! — Noch folgten zahllose persönliche Bemerkungen, worunter die des Hrn. v. Vincke sich durch Feinheit und Urbanität nicht auszeichneten. Fassen wir den Eindruck, den diese ganze Verhandlung auf uns gemacht, in ein Wort zusammen, so müssen wir leider bekennen, — es ist der der Unbußfertigkeit. Unendlich viele Fehler und Sünden sind begangen, hüben und drüben, rechts und links, von Regierenden und Regierten; aber Niemand will oder kann sich entschließen, sie offen und frei zu bekennen und durch solch Bekenntniß nun rein, frei und unangreifbar dazustehen. — Die Linken können's nicht, denn sie sind ganz die Alten, Selbstzufriedenen, Selbstgerechten; sie haben nichts vergessen und

*) Man vergleiche gefälligst vorstehend den Wortlaut der Rede. Die Red.

nichts gelernt; aber unsre Freunde? — Sie wissen ihre Fehler; — „es soll mit der Revolution gebrochen werden“ deutet an, daß man sich bewußt war, früher mit ihr gegangen zu sein; — sie wollen auch ihre Fehler verbessern; — aber der rechte Muth fehlt noch, — der Muth der bekennenden Demuth.

— Se. Maj. der König nahmen gestern Abend nach 9 Uhr im hiesigen Schlosse den Vortrag des Ministerpräsidenten entgegen.

— Gestern Abend gegen 10 Uhr trafen Se. Majestät der König von Griechenland hier ein und stiegen im Hotel du Nord ab. Allerhöchstdieselben begaben sich sogleich nach dem hiesigen Schlosse, um Sr. Majestät dem Könige den Besuch zu machen.

Zu Ehren der Anwesenheit Sr. Majestät des Königs von Griechenland findet heute um 4 Uhr im hiesigen Schlosse ein großes Diner statt.

— Heute früh machte der Gesandte Sr. Majestät des Königs von Griechenland in München, Hr. Constantin Schinas, dem Hrn. Ministerpräsidenten seine Aufwartung und lud ihn Namens seines Monarchen in den freundlichsten Ausdrücken zu einem Besuch bei Allerhöchstdemselben ein.

— Verschiedene Blätter berichten, die Abreise des Grafen Arnim-Heinrichsdorf nach Wien habe einen neuen Aufschub erlitten. Dem ist nicht so. Der Graf von Arnim hat, wie wir gemeldet, vor einigen Tagen die Weisung erhalten, sich so früh als möglich nach Wien zu begeben, und wenn derselbe noch nicht abgereist ist, so können allein Privatangelegenheiten den Grund hierzu abgeben.

— Der Graf von Bernstorff wird noch vor Ostern aus Wien hier eintreffen.

— Aus Aachen ging gestern folgende telegraphische Depesche hier ein: Gestern Abend mit dem letzten Zuge sind der Herzog von Joinville und die Herzogin unter dem Namen de Vineuil, und der Herzog von Aumale unter dem Namen D'arc hier durch nach Köln passirt.

— (Französische Protestnote.) Wir haben neulich nach dem „Journal des Débats“ die Circularnote Frankreichs vom 5. März an die Garanten der Wiener Verträge über den Eintritt Gesammt-Oesterreichs in den Deutschen Bund mitgetheilt. Die „Köln. Zeitung“ erhält aus Dresden nunmehr auch die Protestnote, die bisher dem Wortlaut nach nicht bekannt war.

Paris, 23. Februar.

Der Minister der auswärtigen Angelegenheiten an Hrn. d'André, Gesandten in Dresden.

„Ich habe die Depeschen empfangen, welche Sie bis zum 11. . . . . einschließlich an mich zu schreiben mir die Ehre erwiesen.

Die Regierung der Republik hatte die Hoffnung gehegt, daß ihre wohlgemeinten und gemäßigten Vorstellungen gegen das Vorhaben der Einverleibung der gesammten Oesterreichischen Provinzen in den Deutschen Bund von dem Wiener Cabinette und von denjenigen der Deutschen Regierungen, welche zur Unterstützung jenes Vorhabens geneigt schienen, in ernstliche Erwägung würden gezogen werden. Die letzten Nachrichten aber, welche uns auf verschiedenen Wegen zugegangen sind, und sogar die Mittheilungen, welche wir direct von der Kaiserlichen Regierung empfangen haben, geben uns zu der Befürchtung Anlaß, daß man sich anschickt, weiter zu gehen, und daß man unter dem scheinbaren Vorwande, die Wirksamkeit des Bundes gegen die revolutionaire Wirksamkeit zu kräftigen, darauf beharrt, an die Stelle des durch den Wiener Vertrag im Interesse des Europäischen Gleichgewichts geschaffenen Bundes einen ganz davon verschiedenen Bund zu setzen, welcher der völlige Umsturz dieses Gleichgewichts sein würde. Le gouvernement de la République décidé d'avance à ne pas accepter une pareille innovation, croit devoir déclarer, que, si elle était effectuée sans son consentement et sans celui de toutes les puissances signataires de l'acte fédérale de Vienne, il y verrait une *violation flagrante* des traités. Ihr Zweck, indem sie schon jetzt diese Erklärung abgiebt, ist, für ihre Rechnung die Verantwortlichkeit für die Gefahren abzulehnen, denen eine solche Lage früh oder spät und vielleicht eher, als man glaubt, die Ruhe Deutschlands und Europa's aussetzen würde. In einem Augenblicke, wo die sociale Ordnung von so ernsten Gefahren bedroht ist, würden wir es nicht ohne tiefen Schmerz sehen, daß eben die, welche sich von der Nothwendigkeit, zu ihrer Beschwörung die Anstrengungen aller Regierungen zu vereinigen, am tiefsten überzeugt zeigen, ganz von freien Stücken dieser Vereinigung unübersteigliche Hindernisse entgegen stellen und die Schranken zertrümmern, welche die Achtung vor dem Völkerrechte den verzweifelten Versuchen der Feinde der Ordnung und des Friedens noch entgegensetzt.“

— (C.-B.) Wegen der Rückerstattung der von Preußen für Baden, Baiern und Sachsen im Jahr 1849 verlangten Kriegskosten schweben die Unterhandlungen noch immer. Die Liquidationen sind bekanntlich längst aufgestellt und zum großen Theil auch anerkannt. Gleichwohl ist eine Berichtigung der liquidirten Beträge nicht nur nicht erfolgt, sondern, wie von dem Regierungsvertreter in einer neulich stattgehabten Commissionssitzung angeführt wurde, noch nicht einmal abzusehen, wann und bis zu welcher Höhe die Rückerstattung der gemachten Verwendung zu erwarten sei.

— In Bezug auf die von den Kammern angenommenen und der Königl. Sanction unterliegenden Gesetze über die Vertretung der Hohenzollernschen Fürstenthümer in den Kammern ist zu bemerken, daß diese Vertretung (durch einen Abgeordneten der Ersten und zwei der Zweiten Kammer) für die Folge eine sehr gewichtige moralische Verstärkung erhalten dürfte. Dem Vernehmen nach werden nämlich die Herren Fürsten zu Hohenzollern, gleich den übrigen Prinzen des Königl. Hauses, als erbliche Mitglieder ihren Sitz in der künftigen Ersten Kammer einnehmen.

(Pr. Z.)

— Die Central-Budget-Commission der ersten Kammer besteht aus folgenden Mitgliedern: Dr. Brüggemann (Vorsitzender), Kühne (Stellvertreter des Vorsitzenden), Maetzke (Schriftführer und Referent), Frhr. v. Gaffron, v. Thielemann, Hansemann, Schmückert, Denzin, Grein, Magnus, v. Puttkammer, Goltdammer, v. Sandeu, du Vignau, v. Elsner, Camphausen, Frech, v. Tepper, Schnaase, Frhr. v. Münchhausen, Stünzner, v. Gerlach, Heffter, Saegert, v. Voigts-Rhetz, Frhr. v. Herteseld, Frhr. v. Buddenbrock (Meseritz).

— Das gestern in der zweiten Kammer nebst dem der Regierung die außerordentlichen Mittel für die Militairverwaltung bewilligenden Commissionsantrage angenommene Amendement von Vyncke lautet:

„Die Kammer möge die Erklärung abgeben, daß sie, in der Erwägung, daß 1) als zureichend nachgewiesen angenommen werden muß, daß anderweite verwendbare Staatsfonds, aus denen der außerordentliche Geldbedarf der Militairverwaltung hätte bestritten werden können, nicht vorhanden waren, die Aufnahme des Staatsanleihens also gerechtfertigt erscheint; 2) auch die Art und Weise der Beschaffung des Anleihens zu keiner Erinnerung Anlaß giebt; 3) eine zeitige Vorlage der Rechenschaft über Verwendung der 18 Millionen nicht zweckmäßig erschien; 4) die Nothwendigkeit der Mobilmachung, deren Gesammtkosten zu 15 Millionen, mithin einem den Rest bedeutend übersteigenden Betrage veranschlagt werden, anerkannt werden muß, welche Ansicht man auch über die frühere und gegenwärtige Politik der Regierung und über den bisherigen Erfolg derselben haben mag, unter Vorbehalt der speciellen Prüfung bei der Revision der für das Jahr 1850 aufzustellenden und ihr, der Kammer, zu dem Zweck vorzulegenden Rechnung anerkenne: es sei die in dem gedachten Jahre erfolgte Verwendung von 18 Millionen Thalern, nämlich der durch das Gesetz vom 7. März 1850 genehmigten Anleihe, durch Dringlichkeit geboten gewesen.“

— Die Staatsschulden-Commission hatte bei der 2ten Kammer auf eine Vervollständigung des Gesetzes über ihre Competenz behufs Erweiterung der letzteren angetragen. Namentlich verlangte sie die Bestimmung, daß 1) eines ihrer Mitglieder den Sitzungen der Hauptverwaltung regelmäßig beiwohnen und 2) die Concepte aller Verfügungen an die Staatsschulden-Tilgungs-Kasse und an die Controle der Staatspapiere und aller Erlasse an andere Behörden, so weit sie die Verzinsung und Tilgung der Staatsschuld zum Gegenstande haben, dem zu 1 gedachten Mitgliede nach ihrem Abgange zur Kenntnißnahme vorgelegt werden. Die Commission, welcher die 2. Kammer die Vorberathung dieser Vorschläge überwiesen hat, ist jedoch der Meinung, daß dieselben die gesetzliche Grundlage der Staatsschulden-Commission und der Functionen der Hauptverwaltung verletzen, und hat dieselben abzulehnen beschlossen.

— Das Militär-Oekonomie-Departement hat eine Nachweisung der in Folge der Demobilisirung zu erwartenden Rückeinnahmen aufgestellt, aus der sich ergiebt, daß für die vom Lande gelieferten und aufgekauften Pferde überhaupt 5 Mill. 94,360 Thlr. gezahlt worden sind. Nach den bisherigen Erfahrungen soll aus dem Verkauf der Pferde ein Erlös von $^2/_3$ zu erwarten sein, mithin 2 Mill. 37,744 Thlr. Die zur fortificatorischen Kriegsarmirung der sämmtlichen Festungen angekauften Hölzer sollen nicht verkauft, sondern asservirt werden. Auch von den angeschafften Arzneien sollen diejenigen, welche sich nicht conserviren lassen, verkauft werden, und ist der Erlös auf 30,000 Thlr. veranschlagt.

— (Der Gemeinderath) beschäftigte sich in seiner gestrigen Sitzung nur mit Gegenständen von wenig erheblichem Interesse. Der bisherige technische Director der städtischen Gasanstalt, Blochmann, zeigte die Niederlegung seines Amtes an, da er, nachdem die Communalbehörden eine Theilung der Gaswerke und deren Betrieb vorgenommen, bezweifle, nunmehr noch mit Erfolg wirken zu können. — An Straßenlaternen brennen jetzt im Ganzen 8335, wofür aus der Stadthauptkasse für Gas: 84,083 Thlr., für Bedienung rc.: 13,987 Thlr., für Oelerleuchtung: 860 Thlr. bezahlt werden. —

† **Wien**, 9. April. [Gerüchte. Stimmung.] Man will mit Bestimmtheit wissen, daß das hiesige Cabinet das Nebeneinanderbestehen des Frankfurter Bundestags und der Dresdner Conferenzen für unvereinbar erklärt habe und den Sitz des Bundestags in Wien und Berlin abwechselnd wissen wolle. Zugleich wird für gewiß angenommen, daß die k. k. Oesterreichischen Truppen, welche sich derzeit in Hamburg befinden, mit dem 15. d. M. diese Stadt und ihr Gebiet verlassen werden; ob um dieselbe überhaupt von Oesterreichischer Besatzung zu entblößen oder nur eines Wechsels wegen, wird nicht gesagt. In nächstem Monat dürfte bereits ein Zug von Hamburg nach Triest abgehen und es ist nicht unwahrlich, daß auch eine doppelte Postverbindung von Berlin nach Wien eintreten dürfte, was eine Beschleunigung von 8 bis 12 Stunden zur Folge haben dürfte.

Die Deputation von Ungarischen Damen, welche in dieser Charwoche sich nach Wien wenden will, um Se. Majestät um eine Amnestie für die politischen Verbrecher zu bitten, dürfte nicht die einzige bleiben. Denn, wie wir hören, sollen bei der Anwesenheit Sr. Majestät in Italien die Frauen mehrerer Städte ebenfalls den Plan gefaßt haben, eine ähnliche Bitte zu stellen. Es ist nur noch zweifelhaft, ob nicht auch diese Deputationen dasselbe Hinderniß finden werden, wie diejenige von Ofen, welche dem Minister-Präsidenten das Ehrenbürger-Diplom und eine Dankadresse für die Erhaltung des Friedens überreichen wollte und welcher man einfach die Pässe zur Abreise verweigerte.

Im Uebrigen herrscht hier auf dem Felde der Politik eine außerordentliche Sterilität und man hat nur Aug und Ohr für den Rest der winterlichen Vergnügen, welchen die Witterung außerordentlich begünstigt und welchen man mit vollen Zügen schlürft. Die Theater, darunter die Italienische Stagione, so wie eine Unzahl von Concerten, nehmen das Interesse des Publicums vollauf in Anspruch und wie viel oder wie wenig auch geboten werden mag, man strömt immer wieder mit gleichem Enthusiasmus herbei. Wien ist wieder ganz und gar die Stadt der Phäaken.

— Graf Thun ist am Sonnabend aus Frankfurt a. M. hier eingetroffen. Derselbe hatte Sonntags eine längere Besprechung mit dem Minister-Präsidenten Fürsten von Schwarzenberg, in Folge welcher gestern der Ministerrath zu einer mehrstündigen Berathung zusammentrat. — Am Sonnabend traf wieder eine Rate der Kriegs-Entschädigungssumme, welche Sardinien an Oesterreich zu zahlen hat, über Innsbruck hier ein und wurde sogleich in das Münzamt abgeführt.

Stuttgart, 7. April. In der Schloßkirche dahier wurde gestern feierlich die Beeidigung der für diesen Kirchsprengel gewählten Pfarrgemeinderäthe vorgenommen. — Aus Balingen meldet der „Beobachter“, daß die dort gewählten 8 Pfarrgemeinderäthe den Eid verweigert hätten.

Frankfurt a. M., 9. April. Nach einer am Montag stattgehabten Vorberathung hielten gestern die Ausschüsse des sogenannten allgemeinen Deutschen Vereins zum Schutze der vaterländischen Arbeit — Schutzzöllnerverein — eine Sitzung und kamen auch heute zur Fortsetzung der Verhandlungen wieder zusammen.

Kassel, 7. April. Die „O.-P.-Z.“ meldet: Das von dem kurhessischen permanenten Kriegsgerichte wider den Rector der Realschule, Dr. Gräfe, gefällte Urtheil auf 3 Monate Gefängniß ist vom General-Auditoriat nicht bestätigt worden. Dasselbe hat vielmehr das kurhessische Kriegsgericht in dieser Sache für incompetent erklärt, die Anklage in zwei Theile zerlegt und den einen an das Bundeskriegsgericht, den andern an die Staatsprocuratur abgegeben, damit letztere den schwurgerichtlichen Prozeß gegen Dr. Gräfe einleite. — Der vor Kurzem erst zum Lieutenant in der Garde du Corps ernannte älteste Sohn des Kurfürsten, Graf Friedrich von Schaumburg, tritt als Lieutenant in das Oesterr. Kürassierregiment Wallmoden.

Hanau, 7 April. Die renitenten Arbeiter der Leisler'schen Fabrik sind von den Bedingungen, welche sie gestellt hatten, abgekommen und haben um Arbeit unter den früheren Verhältnissen nachgesucht. Sie wurden sämmtlich, bis auf einige, wieder angenommen. Hierdurch hat die früher gemeldete Störung in der Fabrik wieder aufgehört.

Darmstadt, 7. April. Die erste Kammer hat heute die Wiederherstellung der im Jahre 1848 aufgehobenen Stellvertretung im Militair votirt. Das Gesetz soll vom 1. Mai d. J. an in Kraft treten. An der Zustimmung der zweiten Kammer zweifelt man nicht.

— 8. April. [Das neue Wahlgesetz.] Ministerialrath Maurer legte in der heutigen Sitzung der 2ten Kammer einen Gesetzvorschlag über die Zusammensetzung der beiden Kammern des Großherzogthums (Wahlgesetz) vor. Nach Artikel 1 ist das Zweikammersystem angenommen, nach Art. 2 besteht die erste Kammer aus 1) den Prinzen des großherzogl. Hauses; 2) 11 Abgeordneten, welche von den Häuptern der standesherrlichen Familien und den 35 höchstbesteuerten Grundbesitzern gewählt werden; die Gewählten müssen aus 5 Häuptern standesherrlicher Familien und 6 Grundbesitzern, wovon 2 jeder der 3 Provinzen angehören müssen, bestehen; 3) aus 9 Abgeordneten der Provinzen, wovon 3 auf jede Provinz, 4) aus dem katholischen Landesbischof; 5) dem protestantischen Prälaten; 6) dem Kanzler der Landes-Universität; 7) aus denjenigen Staatsbürgern, welche der Großherzog dazu ernennt, die aber die Zahl 6 nicht übersteigen dürfen. Die zweite Kammer soll bestehen aus 50 Mitgliedern. Als Abgeordnete zur 2. Kammer sind Diejenigen wählbar, welche ein Normalsteuer-Capital von 500 fl. oder 1000 fl. Einkommen haben (entspricht einem Census von 75 fl.), als Abgeordnete zur 1. Kammer Diejenigen, welche ein Normalsteuercapital von 1000 fl. oder 2000 fl. Einkommen haben. (Entspricht einem Census von 150 fl.) Bei den Wählern ist die Dreiklassen-Eintheilung beibehalten.

Dresden, 9. April. Heute handelte es sich in der ersten Kammer um Aufhebung der Grundrechte. Die Commission empfiehlt die Annahme des Gesetz-Entwurfs, die auch schließlich mit allen gegen 8 Stimmen erfolgte. — Dem Advocaten von Polenz in Radeberg, welcher wegen Theilnahme an dem Mai-Aufruhr zu einer Zuchthausstrafe ersten Grades von acht Jahren verurtheilt, hernach aber zu fünf Jahren Landesgefängniß begnadigt worden war, ist nunmehr im Gnadenwege eine weitere Verminderung seiner Strafe auf 2 Jahre Landesgefängniß zu Theil geworden. Der Forststudent Hugo Bräunlich, der in den Maitagen einen Freischaarenzug nach Dresden geführt und daselbst am Kampfe Antheil genommen hatte, war, nach zweimaliger Verurtheilung zum Tode, zu 10 Jahren Landesgefängniß begnadigt worden. Nachdem er neuerdings unter dem Erbieten, daß er und seine ganze Familie auswandern wolle, um seine gänzliche Begnadigung nachgesucht, sind ihm noch 8 Jahre von seiner Strafzeit erlassen worden.

— 9. April. (Zweite Kammer.) Nachdem der Finanzminister eine Interpellation des Abgeordn. Riedel in Betreff des Deficits in der Hauptstaatskasse dahin beantwortet hatte, daß die desfallsige Untersuchung noch nicht bis zum Urtelsspruche gediehen sei, übrigens aber das Finanzministerium bis zum nächsten Landtage eine einfachere und sichere Organisation des Kassenwesens ins Leben zu rufen sich bemühen werde, schritt man zur fortgesetzten Berathung des Gesetzentwurfs, die Ausübung der Jagd betreffend. Eine erhebliche Debatte fand gar nicht statt; die Abweichung der diesseitigen Beschlüsse von denen der 1. Kammer sind nicht von Bedeutung: das ganze Gesetz wurde schließlich mit 36 gegen 23 Stimmen angenommen. (Es wird dies die letzte Sitzung gewesen sein.)

— Die Dresdener Feierlichkeiten zur Eröffnung der Sächsisch-Böhmischen Bahn sind mit der gestrigen Festvorstellung des „Propheten“ als beendet anzusehen. In den untern Räumen des Theaters, sowie in den mit Armleuchtern verzierten Logen des ersten und zweiten Ranges entfaltete sich eine wirklich blendende Pracht der glänzendsten Toiletten.

Leipzig, 8. April. (Fr. S.-Z.) In dem Verzeichniß der Vorlesungen für das Sommerhalbjahr bei der hiesigen Universität sind die Namen der Professoren Haupt und Mommsen weggeblieben. Beide waren bekanntlich tief in die Maiuntersuchung verwickelt und wurden in 1ster Instanz verurtheilt, in 2ter freigesprochen.

Weimar, 9. April. Gestern hat das Geschwornengericht den Republikaner Jäde, der angeklagt war, den König von Preußen in einem Blatte eine „strickreife Majestät“ genannt zu haben, freigesprochen. Hr. Jäde ist in unserem aufgeklärten Lande, wie Sie wissen, auch Abgeordneter und Freiheitsdichter.

Gotha, 7. April. Die „O. P. Z.“ meldet: Mit dem heutigen Eisenbahnmittagszuge ist S. H. unser Herzog nach Kiel abgereist; ein Courier ist ihm gestern dahin vorausgegangen. Später wird der Herzog zu seinem Bruder, dem Prinzen Albert, nach London sich begeben, vorher aber dem Vernehmen nach das Preußische Kürassier-Regiment in Halberstadt inspiciren, dessen Chef er ist.

Hannover, 8. April. Die ständische Commission für die Reorganisation der Provinzial-Landschaften, der der Generalsecretair Lichtenberg regierungsseitig beigegeben ist, hat gestern ihre Sitzungen begonnen. Die verwickelten Arbeiten dieser Commission werden voraussichtlich mehrere Wochen in Anspruch nehmen.

Celle, 5. April. Die „Hann. Z.“ berichtet: Am gestrigen Abend hielt der hiesige Verein zur Abstellung der Bettelei der Kinder seine zweite General-Versammlung. Der Präsident des Vorstandes, Herr Ober-Appellationsrath v. Pape, der seine Mußestunden mit lobenswerthem Eifer den Zwecken des Vereins weiht, hielt einen längern Vortrag, woraus hervorging, daß vom Vorstande bereits 31 Kinder bei rechtlichen Landleuten in Pflege und Erziehung gegeben sind, und lauteten die Nachrichten über einzelne dieser früher verwahrloseten Kleinen recht erfreulich. Ueber den Gesundheitszustand der Kinder ertheilte der Arzt des Vereins, Herr Dr. Daworky, sehr zufriedenstellende Nachrichten.

Oldenburg, 8. April. Heute wird der Rücktritt des Ministeriums bereits amtlich angezeigt.

Lübeck, 5. April. Die „L. Z.“ meldet: Hinsichtlich der Eisenbahn-Arbeiter-Unruhen ist heute mitzutheilen, daß dieselben als vollkommen geschlichtet angesehen werden können. Von den in der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag Verhafteten sind die am meisten Gravirten mit 3 Tagen Gefängniß bei Wasser und Brot bestraft worden.

Hamburg, 9. April. Der „H. C.“ berichtet: Heute Mittag traf, von Wittenberge kommend, das 2te Bataillon des K. Preußischen 24sten Linien-Regiments, 700 Mann stark, unter Führung des Majors v. Selasinsky, hier ein, um die entlassenen Reservemannschaften des in Rendsburg stehenden 8ten Linien-Regiments (von denen zwei Abtheilungen bereits hier durchgekommen sind) zu ersetzen. Am Bahnhofe wurde dasselbe von dem K. K. General-Major v. Görger nebst dessen Stabe empfangen und von der Musik des K. K. Regiments Erzherzog Ludwig mit klingendem Spiele durch die Stadt begleitet, indem es sogleich nach Altona durchzog, um nach Rendsburg abzugehen.

Kiel, 9. April. Das Holsteinische Contingent wird bestehen aus 1 Dragoner-Regiment von 4 Schwadronen, 1 Jäger-Bataillon, 3 Infanterie-Bataillons und 2 sechspfündigen Batterieen mit 8 Geschützen. — Morgen wird das norwegische Postdampfschiff zum ersten Mal erwartet.

Ausland.

Frankreich.

† **Paris**, 7. April. [Die „Assemblée Nationale.“] Es wird gesprochen von einer zwischen den Herren Guizot, Duchatel, Salvandy einerseits und den Herren Berryer, Valmy und andern Legitimisten andererseits getroffenen Uebereinkunft, wonach die Verlängerung des Mandats der Assemblée und der Präsidentschaft vorbehaltlich einer Gutheißung durch die Nation angestrebt werden solle. Es ist diese Nachricht nichts anderes, als eine irrige Deutung oder Ausspinnung der Thatsache, daß bei Herren Guizot unter andern Vorschlägen auch der gemacht worden ist, durch ein herbeizuführendes Kammervotum die Ueberzahl Derer, welche die Revision der Verfassung wollen, zu constatiren und hierauf das Land in die Lage zu bringen — vermittelst einer Berufung an dasselbe — sich über dieselbe Frage auszusprechen. Der Vorschlag blieb nicht ohne Beifall, aber man begriff bald, daß er der Antwort auf die Frage von dem allgemeinen oder dem beschränkten Stimmrecht unterzuordnen sei, und es läßt sich voraussehen, daß dieser Plan nicht weniger als die zahllosen andern, über welche man in der allgemeinen Rathlosigkeit brütet, ins Wasser fallen wird. Jedenfalls ist es aber grundlos, das Gerücht von der Absicht der Legitimisten, zu einer Prolongation sich herbeizulassen. Was ich Ihnen hierüber schrieb, ist die ganze Wahrheit. Die Unterhandlungen zwischen dem Elysée und den Legitimisten sind abgebrochen, weil Letztere aus der Weigerung L. Napoleons, gewisse Bedingungen zu unterzeichnen, auf Hintergedanken bei ihm schließen. Möglich, daß man sich endlich doch noch verständigt, aber in diesem Augenblick liegt nichts vor, was zu irgend einer bestimmten Voraussicht berechtigt.

Dagegen ist wahr, daß die oben genannten Herren nach wie vor von der Fusion träumen, und daß sie, um diesen Traum zu verwirklichen, unter andern Mitteln auch zum Ankauf der „Assemblée Nationale“ gegriffen haben. Unbegreiflich dabei ist ihre Absicht, den bisherigen Redacteur dieses Blattes, Hrn. v. Lavalette, aus dem Journal zu entfernen. Es wäre dies eben so unklug, wie undankbar. Unklug, weil v. Lavalette und seine sämmtlichen Mitarbeiter gewillt und in der Verfassung sind, auf der Stelle ein neues Blatt, „la pensée nationale“ zu gründen, dem ohne Zweifel der größte Theil der gegenwärtigen Leser der Assemblée nachfolgen würde, undankbar, weil v. Lavalette nicht bloß bewiesen hat, daß er der Leitung eines politischen Blattes gewachsen ist, sondern auch allein unter allen Publizisten den Muth besaß, in Mitten der Zuchtlosigkeit, die den Februartagen folgte, seine Stimme für die Ordnung und gegen das Treiben der Demagogen zu erheben. Nicht mit Unrecht, wenn auch in eben so stupider als böswilliger Absicht, haben hiesige Scribenten die „Assemblée Nationale“ die Pariser „Kreuzzeitung“ genannt. Sie hat in der That Das mit der „Neuen Preußischen Zeitung“ gemeinsam, daß sie den Kampf gegen die Anarchie schon in einem Momente begann, als der Troß ihrer heutigen conservativen Gegner vor lauter Angst nicht wußte wo hinaus.

Dazu kommt, daß von Lavalette eifriger als irgend ein Anderer die Idee der Fusion in der Tagespresse vertritt; es ist also gar kein Grund vorhanden, ihn von seinem Posten zu entfernen, man müßte sich denn darüber verwundern, daß er keine Lust hat, nichts anderes als der mechanische Federhalter einer hinter den Coulissen bleibenden Redaction zu sein.

Ob die neuen Besitzer des Blattes gerichtlich befugt sind, dem Hrn. v. Lavalette die Leitung der „Assemblée Nationale“ zu nehmen, weiß ich nicht. Hr. v. Lavalette giebt es aber gewissermaaßen zu verstehen, indem er heute schreibt:

„. . . Wir mögen nicht glauben, daß so ausgezeichnete Personen daran denken, ihren Versuch der Fusion durch einen Act der Spaltung zu beginnen, und das in Mitten einer Gruppe von Lesern, welche mit uns die durch die „Assemblée Nationale“ immer vertretene Politik der Union vertheidigt haben. Es scheint uns nicht möglich zu sein, daß sie — selbst wenn sie das Recht dazu hätten — auf der Ratificirung einer Unterschrift bestehen wollen, welche ohne unser Zuthun und in Folge eines jetzt anerkannten Mißverständnisses, wenn auch loyaler Weise gegeben wurde.“

Auch zwischen den neuen Eigenthümern und den Redacteuren des „Pays“ herrscht Unfriede. Hier aber ist eine Ausgleichung nicht mehr möglich. Denn heute erklärt das ganze Redactions-

Berliner Zuschauer.

Berlin, den 10. April 1851.

— **Angekommene Fremde. British Hotel.** Arnold Graf von Skorszewski mit Familie und Frau aus Breslau; Freiherr von Maltzahn auf Neubuckow; von der Brüggen, Kurländischer Edelmann, aus Riga; Meyer, Particulier, aus Hamburg; Frau Baronin von Randow aus Rostock; Frau Rittergutsbesitzerin von Mierzynska aus Bythin; Fräulein Hug aus Bythin.

Hotel de Rome. Freiherr v. Helldorff, Königl. Kammerherr und Landrath, aus St. Ulrich; Freiherr v. Romberg nebst Gemahlin, Gutsbesitzer, aus Brunn; Baron v. Eckartsberg, Particulier, aus Stettin; Baron v. Billerbeck, Particulier, aus Breslau; Dr. Albrecht, Professor und Hofrath, aus Leipzig; Gebrüder Harrison, Rentiers, aus London.

— — v. Langen-Steinkeller, Rittergutsbes., aus Birkholz; v. Savoyen, Particul., aus Rotterdam; v. Massow, Kammerherr, aus Bukau; Sawin, K. Russ. Stabs-Capitain, aus Warschau; v. Berg, Landrath und Major a. D., aus Groß-Borken; Sommerfeld, Hauptmann im 23. Regiment, aus Magdeburg; v. Reisleben, Rittergutsbes., aus Gröningen; Porges, Edler von Portheim, Fabrikbesitzer, aus Prag; v. Witzleben, Oberst und Comm. des 39. Inf.-Regt., aus Mainz; Bruwill, K. Russ. Capit., aus Petersburg; v. Gersdorf, Ritt.-G.-Bes., aus Fietzbey; Maron, Oberforstmstr., aus Oppeln; v. Dewitz, Justiz-Rath, aus Stettin; Ledward, Engl. Edelmann, aus London; Baron v. Führt, Regier.-Rath, aus Düsseldorf; v. Freyer, Rittergutsbes., aus Rosenwinkel; Graf v. Stockau, Gutsherr, aus Hollephauer; Graf v. Kesselstädt, K. Oesterr. Rittmeister, aus Wien; v. Stammer, Rittergutsbes., aus Kamitz; Nathusius, Rittergutsbes., aus Althaldensleben; v. Rochow, Rittergutsbes., aus Golzow; Krukenberg, Geh. Med.-Rath und Prof., aus Halle; v. Briesen, Rittmeister a. D., aus Gr. Beeren; v. Kriegsheim, Rittergutsbes., aus Dedelow; v. Witte, Rittergutsbes., aus Badziklaw; v. Schrewinski, Major im Gener.-Stabe, aus Breslau; v. Linden, Rittergutsbes., aus Königsberg i. Pr.; v. d. Hagen, Rittergutsbes., aus Hohennauen; v. Ziethen, Particulier, aus Wildberg; Gasch, Lieut. im 3. Artill.-Regt., aus Wittenberg; v. Schröder, Lieut. im 14. Inf.-Regt., aus Brandenburg; v. Petersdorf, Particul., aus Stolp; Ritter v. Schoenfeld, Kais. Oesterr. Oberlieutenant, aus Prag; Wagener, Amtmann, aus Luttum.

Potsdamer Bahnhof. 10. April. 5¾ Uhr von Potsdam: Der Französische Gesandte, Hr. Armand Lefevre.

7 Uhr nach Potsdam: Flügeladjutant Graf Blumenthal.

9¼ Uhr trafen Se. Majestät der König von Griechenland nebst einem zahlreichen Gefolge hier ein. Zu dessen Empfang hatten sich Ihre Majestät die Königin von Baiern, der k. Baierische Gesandte am hiesigen Hofe, der k. k. Oesterr. Gesandte und mehrere andere höhere Notabilitäten in den k. Wartezimmern eingefunden.

9¾ Uhr von Magdeburg: Der Vice-Oberjägermeister Graf von der Asseburg.

10 Uhr nach Köln: Ein Franz. Cabinets-Courier.

— Welcher Fisch ist nicht stumm? Antwort: der Zander.

— Man schreibt uns aus Neu-Ruppin vom 9. April: Die Offizier-Corps des hier cantonnirenden Blücher'schen Husaren-Regiments und der 6ten Artillerie-Abtheilung statteten an dem heutigen Tage dem Grafen Ziethen auf Wustrau, dem Sohne des in der preußischen Geschichte hochberühmten Generals der Kavallerie von Ziethen, ihre Aufwartung ab. Das Grabmal des braven Reitergenerals ward besucht, und mit militairischer Pietät der noch mit dem Blute von Torgau befleckte Säbel des verstorbenen alten Helden geschwungen und bewundert. Ehre seiner Asche und Anerkennung der freundlichen Aufnahme seines Nachkommen!

— Der Ober-Präsident Eichmann ist gestern wegen der heute durch den Ober-Consistorial-Rath Snethlage stattfindenden Confirmation seines Sohnes aus Königsberg hier eingetroffen.

— Manchen Leser wird ein Aufruf interessiren, der uns zugegangen ist. Er lautet:

An die Deutschen!

Bürger und Freunde im Vaterlande, wir, die Unterzeichneten, bilden gegenwärtig und bis Ihr ein Weiteres beschließt, den Ausschuß für die Deutschen Angelegenheiten.

Das Central-Comité der Europäischen Demokratie hat uns Arnold Ruge, die Badische Revolution Gustav Struve, die Wiener Revolution Ernst Haug, die religiöse Bewegung Johannes Ronge, das Gefängniß hat uns Gottfried Kinkel gesendet; wir haben die social-demokratischen Arbeiter ersucht, einen Vertreter in unsere Mitte zu senden.

Deutsche Brüder, die Ereignisse haben Euch der Freiheit beraubt und uns, weil wir sie vertheidigt, aus dem Vaterlande vertrieben. Unsere Gegner sind zum Bruch aller Gesetze und Verträge, zur zügellosen Willkür und zur nackten Gewalt gelangt. Der edle Aufschwung von 1848 wird offen verhöhnt und beschimpft, das Volk ist wieder eine willenlose Masse, Deutschland ist wieder das alte Chaos und der Wille des fremden Barbaren beherrscht es. Wir müssen die Demokratie und ihre Gesetze, das Vaterland und die Freiheit wieder erobern.

Wir wissen, daß Ihr nicht fähig seid, Eure Freiheit für immer verloren zu geben, und wir selbst haben nichts unterlassen, um ihre Wiedereroberung zu beschleunigen. Die öffentliche Meinung des Continents ist gegen die Knute, von der sie unterdrückt wird; und wir, die Verbannten, deren Stimme und deren Handlungen frei sind, wir haben es für unsere heilige Pflicht gehalten, Euren Gefühlen unsere Worte zu leihen und im Namen des Volks und Gesetzes zu handeln.

Als wir das Europäische Central-Comité bilden halfen und der Mazzinischen Anleihe unsere Unterstützung und unsere Garantie gewährten, als wir die Sache aller unterdrückten Nationen des Continents für eine und dieselbe erklärten, als wir mit den Polnischen, Ungarischen, Italienischen und Französischen Demokraten eine heilige Allianz der Völker gegen die unheilige Verschwörung ihrer Unterdrücker einleiteten, thaten wir nur, was Ihr — wir wissen es — von ganzer Seele gethan zu sehen wünschtet.

Unterdessen hat unsere gemeinsame Lage bedeutende Veränderungen erfahren. Der große Prozeß der Freiheit gegen die Tyrannei ist vor dem Weltgerichte der Menschheit anhängig. Jeder Tag, jede Stunde stellt die Schuldigen in ein brennenderes Licht. Die Entscheidung steht nahe bevor.

Ihr wißt, zu welcher Erniedrigung, zu welcher Ehrlosigkeit, zu welcher Verzweiflung Eure eigenen Zustände gediehen sind. Der Russe kommandirt Euch, der Oesterreicher saugt Euch aus, der Preuße hat sich und Euch verrathen und verkauft. Es giebt in Deutschland kein Recht des Volkes, keine Sicherheit der Freien, keine Ehre der Nation, und das Elend bricht herein, wo der Fuß des Barbaren seine rohen Spuren hinterläßt. Die Zustände Oesterreichs, Badens, Hessens und Schleswig-Holsteins — Brand, Mord, Verwüstung, Hunger und Bankerott — werden in Kurzem eine allgemeine Deutsche Errungenschaft sein.

Von Euch seht nach Frankreich — der Ingrimm durchglüht sein Inneres — seht nach Italien — es ist einiger als je, sich zu befreien — seht auf Ungarn — selbst die Kroaten sind bekehrt — und glaubt uns — denn wir wissen es — Polen ist unsterblich.

So bricht unaufhaltsam die allgemeine Europäische Empörung gegen den unmöglichen Zustand der nackten Gewalt herein. Die Gewalt gegen diese Gewalt, das ist die Justiz, sie bereitet sich vor.

Und wir wollen nichts unterlassen, um ein wirksameres Provisorium, als das Vorparlament, und eine mächtigere Volksgewalt, als die National-Versammlung, herbeizuführen. Wir, die Demokraten, werden das ins Werk richten, dessen bloße Vorstellung die feigen Liberalen schon erzittern machte — das Gericht und das Regiment des souverainen Volks.

Unsere Entwürfe für die Finanzen und die Presse werden wir Euch besonders vorlegen. Sie haben ein mehr geschäftliches Interesse. Nur so viel für die Oeffentlichkeit, daß jeder Deutsche Ankauf der Italienischen Anleihe unmittelbar unserem Ausschusse und unserer Deutschen Sache zu Gute kommt; und daß Ihr für den Augenblick vorzüglich durch den reichlichen Zufluß der Geldmittel praktisch wirken könnt. Das Geld werden wir dann in öffentliche Meinung und in öffentliche Gewalt zu übersetzen wissen. Erinnert Euch an die Engländer! Sie sagten: „Erst zeichnet hunderttausend Pfund, dann nehmen wir Euch die Kornzölle ab!“ Und Beides geschah. Wir sagen zu den unterdrückten Völkern: „Zeichnet zehn Millionen Franken, und wir befreien den Continent!“

Deutsche, erinnert Euch daran, daß Ihr nicht hinter den übrigen Völkern zurückbleiben dürft. Leiht Euren Gedanken Eure Börse und Euren Arm. Wir erwarten, daß sich Euer Eifer mit Eurer Unterdrückung steigert und daß der Ausschuß für die Stunde der Entscheidung durch Eure gegenwärtige Mitwirkung hinlänglich gestärkt wird.

Alle Demokraten Deutschlands sind mit der Bekanntmachung unseres Aufrufs beauftragt.

Der Ausschuß für die Deutschen Angelegenheiten in London.
Arnold Ruge. Gustav Struve. Ernst Haug. Johannes Ronge.
Gottfried Kinkel.

London, den 13. März 1851.

— Das Schwurgericht zu Potsdam verhandelte am 8. d. Mts. einen höchst interessanten Prozeß gegen den Barbier Schulz, einen dortigen bis dahin im besten Rufe stehenden Einwohner, und zwei Genossen. Gegen den Hauptangeklagten lautete die Anklage auf versuchten Meineid und gegen den zweiten, einen geachteten und wohlhabenden Kaufmann Potsdams, auf betrügliche Fälschung. Der Angeklagte war ursprünglich Legatar des im Jahre 1840 zu Potsdam verstorb. Sergeanten und Restaurateurs auf dem neuen Palais Zander auf Höhe einer Summe von 500 Thlr. Hiemit nicht zufrieden, hatte er ein Cocidill, wodurch ihm 3000 Thlr. ausgesetzt wurden, sich selbst gefertigt und die Unterschrift des Erblassers darunter gefälscht. Auf Grund dieses Cocidills verlangte er von der Universalerbin die Auszahlung von 3000 Thlrn., die diese ihm verweigerte, wonächst er einen Prozeß gegen sie anstrengte. In demselben wußte er sich auf die verschiedenste Weise falsche Zeugen zu beschaffen und dieselben zum Meineide in seinem Interesse zu verleiten. Ein Zufall brachte sein verbrecherisches Treiben zur Kenntniß des Gerichts, das seine sofortige Verhaftung veranlaßte. Nunmehr traten eine Menge Zeugen gegen ihn auf. Die Geschworenen sprachen das Schuldig über ihn aus und er wurde vom Gericht zu 10jähriger Zuchthausstrafe verurtheilt. Der Mitangeklagte Kaufmann Müller wurde für Nichtschuldig erklärt, da sich herausgestellt, daß er ohne strafbare Absicht diejenige Schrift abgefaßt hatte, worin nach Ansicht der Anklage die Fälschung liegen sollte. Im Gegensatze zur Praxis des hiesigen Criminalgerichts verurtheilte das Potsdamer Schwurgericht den dritten Angeklagten wegen versuchten Meineides.

— † Die „Gemüthlichkeit“ ist gänzlich verloren gegangen. Der ehrliche Finder wird gebeten, sie gegen eine auf Erfordern bis zu 4000 Thlr. zu steigernde Belohnung abzugeben Askanischen Platz Nr. 0.

— ! Unserem alten Freunde Hansemann rathen wir, seine Reaction nicht bis zur Opposition gegen die jüngste constitutionelle Maaßregel des Gouvernements auszudehnen.

— § Die Uniform eines Rathes 2ter Klasse, noch wenig getragen, ist zu verkaufen.

Zu erfragen in der Expedition der „Constitutionellen Zeitung.“

— (Pr. Ztg.) Es bestätigt sich, daß die Gegend am Opernplatze und an der Königswache, wo die Statuen der Helden Blücher, Scharnhorst und Bülow stehen, nun auch mit den Bildsäulen York's und Gneisenau's geschmückt werden soll. Professor Rauch, aus dessen Meisterhand die drei erstgenannten Statuen hervorgegangen sind, soll die Statuen von York und Gneisenau auch anfertigen.

— Der Unterstützungs-Verein „vom 14. März 1849“ (im 98. Stadtbezirk) hat einen Rechenschafts-Bericht über seine Thätigkeit vom 1. März 1850 bis 3. März 1851 veröffentlicht, nach welchem der Verein eine Einnahme von 1146 Thlr. 17 Sgr. 6 Pf. und an Ausgaben: 1087 Thlr. 14 Sgr. 7 Pf. gehabt hat; das Vermögen des Vereins besteht gegenwärtig in 419 Thlr. 3 Sgr. 7 Pf. Seit der Begründung des Vereins waren überhaupt an Darlehnen 1007 Thlr. 25 Sgr. und an Geschenken 284 Thlr. bewilligt und betrugen die Rückzahlungen auf die Darlehne im Ganzen 570 Thlr. 16 Sgr.

— Von der großen Prachtbibel, welche jetzt nur in einigen hundert Exemplaren aus der Decker'schen Geh. Ober-Hofbuchdruckerei hervorgegangen, wird auch ein Exemplar in Pracht-Einband zur Londoner Industrie-Ausstellung geschickt, und ein zweites der Königin von England überreicht werden, wozu dieselbe bereits ihre Einwilligung gegeben hat.

— ? Formulare zu Ministeranklagen, von einem unserer berühmtesten Juristen der östlichen Provinzen entworfen, sind zu haben im Selbstverlage Leipziger Straße Nr. 36. Preis auf gutem weißen Druckpapier 5 Sgr., auf Conceptpapier 2½ Sgr. Wiederverkäufern einen angemessenen Rabatt.

— Mehrere höhere Staatsbeamte der Verwaltung wie der Justiz sollen ihren Abschied gefordert haben, weil sie sich nicht in der Lage befinden, für das Gesetz wegen Anklage der Minister zu stimmen.

Personal, daß es aus dem „Pays" förmlich austritt. Die Ursache ist keine andere, als daß ein Hr. Milis, der den „Pays" im Namen einer Speculantengesellschaft an sich gebracht hat, von einer Partei zur andern läuft, um der Meistbietenden sein Journal zur Verfügung zu stellen. Deshalb haben die Redacteure, Hr. v. Bouville an der Spitze, welche sich nicht dem Verdachte, sie seien an dieser Wirthschaft betheiligt, aussetzen wollen, jetzt schon ihre Demission eingereicht.

Einem deutschen Blatte wird aus Paris erzählt, daß ein Truppenchef seine Offiziere ermahnt habe, in dem „bevorstehenden Straßenkampfe" ihre Pflicht gegen die Regierung zu erfüllen, was nach dem geistreichen Berichterstatter ungefähr zu bedeuten hat, daß L. Napoleon einen 18. Brumaire im Schilde führe. Leeres Gerede und weiter nichts. Ansprachen solcher Art an die Offiziere sind seit zwei Jahren Brauch bei allen Truppenmusterungen.

** **Paris**, 8. April. [Die Stellung und Stimmung der Parteien; Cavaignac; Thiers; Montmorency.] Wer will sagen, wie nahe oder wie fern die Stunde sei, in der die große Glocke von Notredame de Paris, oder die Sturmglocke von St. Germain l'Auxerrois, die schon das Zeichen zu dem Gemetzel der Saint-Barthélémy gab, den Bürgerkrieg einläutet, — aber lange wird der Ausbruch sich nicht mehr verschieben lassen. Die Parteien rücken sich näher, es herrscht eine dumpfe Thätigkeit in den Lagern, man provocirt sich nach Art der Homerischen Helden durch Schimpfworte, man stachelt sich selbst und steigert sich zu der im Kampfe nothwendigen Wuth. Alle Posten auf dem Qui vive! Hier die scheußlichen Ovationen, die den Belleisle-Deportirten in jeder Stadt gebracht werden, und der schmutzige Brief des Königs der Lumpensammler Felix Pyat an den Herrn Grafen von Chambord. Auf der andern Seite das betäubende Geschrei: vive l'empereur! die Veilchen im Knopfloch und der cri de gloire der funkelnden Säbelherrschaft, die dem legitimen Königthum unterlag. Dann wieder die zahllosen Publicationen von Portraits des Herrn Grafen von Chambord mit der Unterschrift: Henry V., Roi de France, und der Ueberschrift: Dieu protège la France! oder: Domine salvum fac regem! In der Passage Choiseul finden täglich royalistische Manifestationen statt und in Amiens spricht die Jury den Redacteur des „Courr. de la Somme" frei, der das Begräbniß der Republik den heißesten Wunsch aller guten Franzosen genannt. Dabei sieht man die grauen Blousen und rothen Bärte, die man am Nachmittag vor der Barrière singen hörte: bénissons les bienfaits de Robespierre etc., nicht selten Abends hinter die goldstarrenden Portièren der Hotels berühmter Politiker schlüpfen — ja, die Parteien sehen sich nach Bundesgenossen um.

Ueberall zeigt sich eine fast peinliche Sparsamkeit, man braucht sein Geld nöthiger, Krieg kostet Geld und Bürgerkrieg vielleicht noch mehr. Aus dem legitimistischen Lager erfährt man wenig, noch weniger aus dem bonapartistischen, die Parteien, die sich in der Defensive befinden, müssen der Natur der Sache nach zurückhaltender sein. Kecker sind die Rothen, durch alle ihre Clubbs, durch alle Atelier's läuft das mot d'ordre: Wahl des General Cavaignac zum Präsidenten der Republik! Also vollständige Coalition der militairischen Fraction der Blauen mit den Rothen, die andre Fraction der Blauen möchte in das Lager der Bonapartisten übergehen. Und warum sollte Eléonorus Cavaignac nicht das passende Haupt für die Rothen sein? Weil er sie niederkartätschte im Juni 1848? Vergessene Dinge! man sieht in ihm nur den Sohn des Königsmörders Cavaignac, den Sohn des Mörders der armen schönen Mädchen von Verdun, die sich unterfangen hatten dem Könige Friedrich Wilhelm II. von Preußen bei seinem Einzuge in Verdun Blumensträuße zu überreichen. Arme Opfer, keines derselben war über 20 Jahr, aber weder ihre Jugend noch Schönheit rührte den finstern Terroristen, und General Eleonorus Cavaignac rühmte sich laut auf der Tribune der Constituante: er sei stolz darauf, der Sohn eines solchen Vaters zu sein, der Sohn eines solch tugendreichen Bürgers. Nun denn, Cavaignac das Haupt der Rothen! Am schmerzlichsten ist die Täuschung, die Thiers erfahren hat, sein Häuflein wird immer kleiner und er hat, verzweifelnd an selbstständiger Handlung, General Cavaignac seine Unterstützung zur Präsidentenwahl antragen lassen. Diese Anerbietung wurde abgewiesen, weil Cavaignac seine Candidatur durch die Mitwirkung eines Mannes wie Thiers compromittirt glaubte. So stehen die Sachen jetzt.

Vorgestern starb hier mit dem Herzoge Eugen Alexander von Montmorency die Linie des Hauses Montmorency-Laval aus. Der Verstorbene war 1773 geboren, Generallieutenant und Herzog von San Fernando in Spanien. Er war in kinderloser Ehe vermählt mit der Marquise Maximiliane von Bethune-Sully.

Paris, Mittwoch, den 9. April, Abends 8 Uhr. (T. C.-B.) **Die Combinationen eines neuen Ministeriums sind unbegründet. Die Zusammensetzung desselben aus Legitimisten und Bonapartisten ist als gescheitert zu betrachten. — In der Legislativen hat Saint Beuve einen Antrag auf Vertagung gestellt; daß dieselbe vom 13. bis zum 28. d. M. dauern solle, wurde verworfen, hingegen eine achttägige Dauer der Vertagung auf Antrag Coquerels angenommen.**

Großbritannien.

* **London**, 8. April. [Die Einkommensteuer auf drei Jahre bewilligt.] Haus der Gemeinen, Sitzung vom 7. April. Vor der Barre des Hauses erscheinen die Sheriffs der Altstadt London und überreichen eine Petition, die Verlegung des Smithfields-Markts betreffend. Der Sergeant at Arms des Hauses empfängt die Verhaltungsbefehle des Sprechers für die Wahlpolizei. Duncombe verlangt die Vorlage der Correspondenzen mit Rom im Jahre 1849. Moffat erkundigt sich angelegentlich, wann die Reduction der Zölle auf Bauholz und Caffee eintreten werde. Der Schatzkanzler stellt das dem Ermessen des Hauses anheim. Sir James Duke wünscht zu wissen, ob die Magazine bei der neuen Haussteuer mit einbegriffen seien. Der Schatzkanzler: Alle bewohnten Häuser sind der Steuer unterworfen. Bernal giebt seinen Subsidiencomitébericht, Herries stellt das Amendement zu den Propositionen der Regierung, die Einkommen- und Grundsteuern und die Stempelsteuer nur auf beschränkte Zeit zu bewilligen. Er motivirt seine Ansicht in sehr langer Rede. Der Schluß war, daß die Einkommensteuer auf 3 Jahre mit 278 gegen 230 Stimmen zur zweiten Lesung zugelassen wurde.

— [Der Bericht über die Einkünfte] des letzten Vierteljahrs liefert ein sehr günstiges Ergebniß. In allen Hauptquellen der Revenue stellt sich eine Mehr-Einnahme heraus und zwar bei dreien der bedeutendsten Rubriken trotz einer beträchtlichen Herabsetzung der Zölle. So ist ungeachtet der weiteren Ermäßigung der Zuckerzölle der Ertrag der Zölle im Allgemeinen um 115,682 Pf. St. höher, als in dem entsprechenden Zeitraume des vorigen Jahres. Die Accisen-Einnahme ist trotz des Wegfalls der Ziegelsteuer um 131,063 Pf. St. gewachsen, und die Stempelgebühren weisen, trotz der stattgehabten ausgedehnten Modification, eine Mehr-Einnahme von 9883 Pf. St. auf. Für die Einkommensteuer ergiebt sich eine Zunahme von 20,342, für das Post-Amt von 41,000 Pf. St. Der Ertrag der Assessed Taxes hat sich um 9447, der Ertrag der „vermischten" Posten um 25,986 Pf. St. vermindert. Im Ganzen überstiegen die Einkünfte des Vierteljahrs die der entsprechenden 3 Monate des vorigen Jahres um 272,537 Pf. St. — Der Primas von Irland, Erzbischof P. Cullen, hat als Vorstand des Universitäts-Ausschusses vorgestern eine an die Geistlichkeit und das Volk Irlands gerichtete Adresse erlassen, in welcher er seine Freude über den Erfolg der neulichen Collecte ausspricht und zu verdoppelter Thätigkeit zum Besten der erstrebten katholischen Universität auffordert.

Spanien.

Madrid, Freitag, den 7. April. (T. C.-B.) **Die Neuwahl der Cortes findet in drei Monaten statt.**

Schweiz.

B* **Bern**, 8. April. [Abstimmung gegen Druey. Ein Dennoch.] Aus ganz zuverlässiger Quelle geht mir die Nachricht zu, daß die Volksabstimmung in der Waadt am 6. April zu ⅔ gegen die Regierung ausfiel, welche nur ⅓ der Stimmen, namentlich in den kleinen Städtchen, für sich hatte. Das Volk entschied, daß die Eigenschaft eines Beamten mit derjenigen eines Großraths unvereinbar sein soll. Das ist der Todesstoß für einen Großen Rath, welcher zu 130 unter 200, also fast zu Dreiviertel aus Beamten seines eigenen Ministeriums (Staatsrath) zusammengesetzt ist. Neben der großen Hauptfrage, wer nun die Erbschaft antreten soll, die Blauen (Conservativen) oder die Rothen, entsteht nun auch sogleich die zweite, ob dieser große Rath sogleich abzutreten oder seine gesetzliche Amtsdauer, welche erst nach zwei Jahren abläuft, zu vollenden habe. Die Conservativen — so heißt es — wollen sich mit ihrem moralischen Siege begnügen, die Regierung aber (Großrath und Staatsrath) soll einem andern Gerüchte zufolge gesonnen sein, freiwillig abzutreten. Herr Eytel endlich und seine Rothen Willens sein, sogleich durch eine zweite Abstimmung den Befehl des Volkes auf augenblicklichen Rücktritt des gegenwärtigen Systems Druey und Blanchenay hervorzurufen. Jedenfalls ist dieses Resultat des 6. April ein Ereigniß und ein furchtbares „Quos ego!" des Landvolkes gegen die heuchlerischen Radicalen, welchen es gelungen war, seine Repräsentation zu einer gouvernementalen Maschine zu machen.

In Freiburg ist es, nach dem Geständniß des „Moniteurs" der Regierung selbst, nicht gelungen, irgend eine Mitschuld der dortigen Liberalen und Patrizier bei dem neulichen Tumult, den der berüchtigte Carrard versucht, herauszubringen. Die Getreuen der Regierung verlangen aber dennoch, auf Betrieb der Regierungsräthe Jul. Schaller und Glasson, daß der Clerus des ganzen Cantons in seine resp. Gemeinden eingegränzt und über die Stadt Freiburg der Belagerungszustand verhängt werde.

Aarau, 4. April. Der hiesige Verfassungsrath hat sich gegen die Progressivsteuer ausgesprochen, derselbe hat sich ferner dafür entschieden, daß jedes Gesetz der Revision unterworfen werden muß, sobald sie von 10,000 Bürgern gefordert wird.

Belgien.

Brüssel, 8. April. Der Herzog und die Herzogin von Aumale werden heut in Laeken erwartet.

Dänemark.

Kopenhagen, 6. April. „Middagsposten" erzählt, daß zwei Schleswig-Holsteinsche Offiziere in Uniform und mit der Holsteinschen Kokarde von der Schildwache beim Rückwege Anfangs aus Unkenntniß ihrer Uniform nach dem Rendsburger Kronenwerke durchgelassen, jedoch auf Befehl des Obersten Gerlach von dieser Schildwache mit gefälltem Bajonnet angehalten und durch die Drohung, Feuer zu geben, genöthigt worden, ihre Kokarden auf die Erde zu werfen. Als der Oesterreichische General Bestrafung der Schildwache verlangte, habe Oberst Gerlach erklärt: „Die Schildwache sei bestraft, aber nicht dafür, daß sie die Holsteiner insultirt, sondern dafür, daß sie dieselben vorher habe passiren lassen." Dies scheint der Anlaß zu dem neulich berichteten Streit zwischen beiden hohen Offizieren gewesen zu sein.

Erste Kammer.

Berlin, den 11. April. (41. Sitzung.)

Präsident: Graf Rittberg. Eröffnung der Sitzung um 11¼ Uhr.
Am Ministertisch: v. Stockhausen, Simons.
Als Regierungs-Commissar: die Geh. Justizräthe Grimm und Fleck.

Das Protokoll der letzten Sitzung wird ohne Erinnerung angenommen.

Der Präsident theilt mit, daß er zu seiner Freude heute einmal keine Urlaubsgesuche zur Genehmigung vor die Kammer bringen könne, im Gegentheil sei sogar heute ein auf Urlaub gewesenes Mitglied zurückgekehrt.

Es wird darauf nochmals über das gestern vom Abg. Brüggemann zum §. 23. des Ministerverantwortlichkeitsgesetzes eingebrachte und angenommene Amendement abgestimmt. Dasselbe lautet:

„Die Kammer wolle beschließen: dem §. 23. Folgendes zuzusetzen: Die Kammer, welche den Antrag auf Anklage eines Ministers angebracht hat, setzt von der erfolgten Beschlußfassung (§§. 15. und 16.) die andere Kammer sofort in Kenntniß. Wenn der Beschluß auf Erhebung der Anklage lautet, die andere Kammer aber dieselbe nicht für begründet erachtet, so hat sie dies der Kammer, welche die Anklage beschlossen hat, unter Darlegung der ihre Ansicht rechtfertigenden Gründe binnen 14 Tagen nach erfolgter Mittheilung des Beschlusses zu eröffnen. Das Präsidium dieser Kammer ist alsdann verpflichtet, so bald als möglich eine nochmalige Beschlußnahme der Kammer über die Erhebung der Anklage zu veranlassen, welche nur in dem Falle zulässig ist, wenn die Kammer auch in dieser Abstimmung ihren früheren Beschluß aufrecht erhält."

Zuerst empfängt das Wort der

Abg. Veit, der in diesem Amendement eine gefährliche Hinterlassenschaft für die künftige Erste Kammer erblickt; dies Amendement sei nichts als eine Untergrabung des Ansehens der Ersten Kammer.

Das Amendement wird sodann nochmals angenommen.

Die Kammer geht zur Tagesordnung über, zum Bericht der Commission über die vorläufige Verordnung vom 10. Juli 1849, betreffend die Dienstvergehen der Richter und die unfreiwillige Versetzung derselben auf eine andere Stelle oder in den Ruhestand.

Abg. v. Gerlach. Meine Herren. Ich werde die allgemeinen Gesichtspunkte berühren aus denen dieser Entwurf zu behandeln ist, oder, wie ich es auch ausdrücken kann, auf die Stimmung des Hauses bei dieser Berathung einzuwirken suchen. Es hat sich vielfach ein gewisses Mißtrauen, eine Eifersucht gegen die Richter-Disciplin geltend gemacht. Nach den Märztagen steigerte sich dieselbe so sehr daß man in aller Eil das damalige Richter-Disciplin-Gesetz, das von 1844, aufhob ohne etwas andres an dessen Stelle zu setzen. Diese Eifersucht ist im Allgemeinen völlig ungerechtfertigt. Ich stehe seit länger als dreißig Jahren im Justizdienste. Aber niemals ist mir auch nur ein einziger Fall vorgekommen, in welchem von irgend einer Seite her auch nur behauptet worden wäre daß in Folge von Privat- oder Parthei-Leidenschaften die Richter-Disciplin zu weit ausgedehnt oder zu scharf ausgeübt worden wäre. Es ist zwar heute eine Druckschrift aus Ratibor in diesem Hause vertheilt worden, welche das Disciplinar-Urtheil des Obertribunals in dem bekannten Ratibor-Oppelnschen Falle hart angreift. Allein diesem Falle liegt wesentlich ein Competenzstreit, dessen Zweifelhaftigkeit ich nicht verkenne, zum Grunde. Von Persönlichkeiten, von Partheilichkeit ist dabei in keiner Beziehung die Rede. In welche bessere Hände sollte auch wohl die höchste Richter-Disciplinar-Gewalt gelegt werden als in die des Ober-Tribunals? Jene Druckschrift klagt zwar daß die „herrschende Partei" das Ober-Tribunal besetze. Aber wer besetzt denn die übrigen Richterstellen? Es würde ein seltsamer Constitutionalismus zur Welt kommen wenn die Minorität sie besetzte. — Wohl aber sind mir in allen den vielen Verhältnissen des Justizdienstes, in denen ich mich befunden habe, zahlreiche Fälle zu schwacher, unwirksamer Richter-Disciplin vorgekommen, Fälle, wo Richter, welche nach dem einstimmigen Urtheile ihrer Vorgesetzten und der öffentlichen Meinung des Richter-Amtes unwürdig waren, dennoch wegen der Schwäche der Disciplin in ihren Aemtern sich behaupteten. Es kommt vor daß Richter wegen unwürdigen Lebenswandels aus Landwehr-Offiziercorps ausgestoßen werden, gleichwohl aber wegen des Zustandes der Disciplin nicht einmal daran gedacht werden kann, sie auch aus ihren Richterämtern zu entfernen. Das Ansehn und die Selbständigkeit des Richterstandes beruht wesentlich auf seiner Ehrenhaftigkeit und auf seiner von der öffentlichen Meinung anerkannten Integrität. Wer also seine Selbständigkeit will der sollte auch eine energische und wirksame Richter-Disciplin wollen. Aus diesen Gründen empfehle ich Ihnen die Annahme aller der Bestimmungen die geeignet sind die Disciplin zu kräftigen.

Abg. v. Ammon. In jedem Stande werden sich unwürdige Subjecte finden, daß dies aber vorzüglich im Richterstande vorkommen solle, wie der Vorredner behauptet, ist doch wohl nicht anzunehmen.

Der Justizminister. In den letzten Jahren sind allerdings mannigfache Irrthümer in den Ansichten mancher Richter vorgekommen, daß dies aber mehr als in irgend einem andern Stande vorgekommen, hat der Abg. v. Gerlach nicht behauptet, und würde ich, wenn dies geschehen wäre, mich gegen eine solche Behauptung erklärt haben. Ueberlassen wir übrigens der Vergangenheit, was der Vergangenheit bereits angehört, und berathen wir ein Gesetz, das nur eine Lücke in der Gesetzgebung ausfüllen soll. (Bravo.)

Abg. v. Ammon. Der Abg. v. Gerlach hat, soweit ich ihn verstanden, behauptet, daß er in seiner länger als 30jährigen juristischen Laufbahn noch bei keinem Richter-Collegium gearbeitet, bei welchem sich nicht Individuen befunden, die von dem Richteramte hätten entfernt werden müssen.

Abgeordneter v. Gerlach erklärt, den Abgeordneten v. Ammon berichtigend, daß er, der Abgeordnete v. Gerlach, nicht von unwürdigen Collegen, die er gehabt, gesprochen, sondern vielmehr gesagt, daß er in allen seinen amtlichen Verhältnissen mit unwürdigen Richtern in Berührung gekommen sei, denen gegenüber die Disciplin zu schwach gewesen, und daß er, wie auch schon der Herr Justiz-Minister bemerkt, nicht die Richter mit anderen Beamten verglichen, sondern die Beschaffenheit des Richterstandes dem Zustande der Disciplin gegenüber gestellt habe.

Nachdem noch der Abg. Lette und der Regierungs-Commissar sich über das Gesetz ausgelassen, wird die Dringlichkeit und die Verfassungsmäßigkeit des Gesetzes anerkannt.

Damit ist die allgemeine Debatte geschlossen, und schreitet die Kammer zur Special-Discussion.

Die §§. 1. und 2. werden sodann nach dem Vorschlage der Commission ohne Weiteres angenommen.

Die folgenden Paragraphen bis zum Schluß des Gesetzes werden ohne erhebliche Discussion und meistentheils auch ohne Abänderungen angenommen.

Schluß der Sitzung nach 2 Uhr. Nächste Sitzung: Sonnabend 12 Uhr. Tagesordnung: Strafgesetzbuch.

Zweite Kammer.

Berlin, 11. April. — 60. Sitzung.

Präsident: Graf Schwerin. — Beginn der Sitzung 10¼ Uhr. — Am Ministertisch: v. Manteuffel, v. Westphalen, v. d. Heydt.

Die Formalitäten und einige Kammerwahlprüfungen werden erledigt.

Der Minister v. d. Heydt legt der Kammer ein Gesetz vor: „den die Berliner Bahnhöfe verbindenden Schienenweg betreffend," dessen Kosten auf 300,000 Thaler sich belaufen würden. — Man weist dasselbe der betreffenden Commission zu.

Es wird dann zur Tagesordnung geschritten. Zuerst zu einer Interpellation des Abg. v. Stablewski, die dahin geht: „Ob und wann das Staatsministerium geneigt sei, in Beziehung auf die Streichung des §. 73 der Kreis-, Bezirks- und Provinzial-Ordnung die gesetzliche Initiative zu ergreifen?" —

Der Minister des Innern erklärt sich bereit, die Interpellation in der ersten Sitzung nach dem Feste zu beantworten. —

Man gelangt hierauf zu Nr. 2 der Tagesordnung: zu dem Antrag des Abg. v. Richthofen, die Deklaration des §. 146 der Gemeindeordnung betreffend.

Abg. Lancelle als Berichterstatter liefert eine Uebersicht des Antrags und des Beschlusses der Commission, der dahin geht, den Antrag anzunehmen und der Kammer vorzuschlagen, dem § 146 der Gemeindeordnung folgende declaratorische Fassung zu geben:

„Wo Gemeindebezirke noch nicht bestehen, ist zuvörderst deren Bildung in einer den Zwecken des Gemeinverbandes entsprechenden Weise zu bewirken. Einzelne Grundstücke, Besitzungen und Güter, welche im Bezirke einer Gemeinde liegen, bisher aber für sich bestanden, oder zu einer andern Gemeinde gehört haben, sind der ersteren einzuverleiben. Solche Grundstücke, Besitzungen und Güter dagegen, welche außerhalb der Grenzen eines Gemeindebezirks liegen, sind in der Regel den nächstgelegenen dazu geeignetsten Gemeinden anzuschließen. Ausnahmsweise ist es jedoch gestattet, aus ihnen selbstständige Gemeindebezirke zu bilden, wenn wegen ihrer isolirten Lage und ihrer übrigen örtlichen Beschaffenheit und Größe die betreffenden Kreis- und Bezirks-Commissionen eine Vereinigung mit irgend einer Gemeinde für unzweckmäßig erachten." —

Der Berichterstatter erschöpft sich in Ausfällen gegen die Rechte der Kammer und behauptet unter Anderm, „daß durch die neue Gemeinde-Ordnung viele dem armen Volk von den Gutsherren ausgepreßte Thränen getrocknet würden." — Diese und ähnliche Aeußerungen werden von der Rechten mit ironischen Bravos und großer Heiterkeit begleitet, die ununterbrochen fortdauern und die Rede des Berichterstatters zum Geschrei steigern, um noch hörbar zu sein.

Der Präsident sieht sich endlich veranlaßt, den Invectiven des Abg. Lancelle gegen „eine gewisse Partei, die die alten heillosen Zustände wieder herbeiführen wolle", Stillschweigen aufzuerlegen.

Abg. Graf Strachwitz gegen den Commissions-Antrag, weil die praktischen Wirkungen desselben von allgemeinschädlicher Wirkung sein dürften. Er erörtert den praktischen Theil des Antrages. Die Annahme desselben wird einen wahren Sturm von Unwillen unter dem Landvolk veranlassen, da er die bestehenden Verhältnisse geradezu auf den Kopf stellt. In einem großen Theile der Provinz Preußen sind beide Theile mit der Verordnung von 1811 vollständig zufrieden, da der Bauer dieser seinen ganzen Wohlstand zu verdanken hat. Wenn der Berichterstatter dies bestreiten will, so erlaube ich mir, ihm zu bemerken, daß er die von mir erwähnte Provinz gar nicht kennt. In voriger Session wurden gerade diese Bestimmungen der neuen Gemeindeordnung bei Gelegenheit des Berichts über das Ablösungsgesetz als Quelle alles Unheils bezeichnet und klar und deutlich dieses nachgewiesen, — die jetzt als Quelle alles Heils uns angepriesen werden. Ich begreife auch nicht, wie man diese Neuerungen in's Werk setzen will, ohne alle auf Contracte, Rezesse und dergl. beruhende Verbindungen gewaltsam aufzuheben. Diejenigen, die von „Ueberbürdung des Bauernstandes" sprechen, scheinen ihr Gesammturtheil nach einzelnen gehörten Beispielen gebildet zu haben, ohne weiter die Lage des Bauernstandes, namentlich in den älteren Provinzen, zu kennen. Ob die Antastung und Schwächung des Geldbeutels der Grundherren, auf die man, unter dem Prätext von Humanitätsgefühlen, zum Besten der Bauern losgeht, für den Staat den geträumten günstigen Erfolg haben wird, bezweifle ich, da mit der Verarmung des Gutshrn. auch die des zu ihm gehörenden Tagelöhners eng zusammenhängt. Wenn in einigen Orten die Gemeindeordnung von den Bauern, die dabei nur das durch dieselbe verbannte Nachtheilige, nicht aber das frühere Gute sehen wollen, mit Freuden aufgenommen sein soll, so darf doch aus einzelnen Fällen nicht eine solche Gesetzgebung für alle Provinzen gebaut werden. — Ich fürchte, daß in diesen neuen Elementen beide Theile, der Gutsherr und der Bauer, untergehen werden. — Der Redner schließt mit dem Antrage, über den Antrag des Abg. v. Richthofen zur Tagesordnung übergehen zu wollen.

Abg. Richtsteig, für den Antrag. Er bestreitet, daß die Annahme des Antrags einen Sturm von Unwillen heraufbeschwören werde, und will dies durch die Petition von 31 Gemeinden des Görlitzer Kreises, welche durch ihn an die Kammer gelangt und sich gegen die Trennung der Dominien von den Gemeinden ausspricht, beweisen. — Wenn man immer behaupte, es sei jetzt noch nicht Zeit zur Einführung der Gemeindeordnung, so erinnere ihn dies an die Geschichte von dem, der nicht eher ins Wasser gehen wolle, als bis er schwimmen könne. Er empfiehlt nach längerer, höchst uninteressanter und von großer Unaufmerksamkeit begleiteter Rede den Antrag der Commission.

(Schluß morgen.)

Literarisches.

Friedrich der Erste, König in Preußen. Im Jahre 1851 dem einhundert und funfzigjährigen Königreich. Von Werner Hahn. Berlin, 1851. Decker.

Der Verfasser des vorliegenden Werkes begann das ihm eigenthümliche Genre von Volkshistorien mit dem Buche: „Friedrich Wilhelm und Louise", was auch seiner Zeit in dieser Zeitung die gebührende Anerkennung gefunden hat; darauf ließ er vor Jahresfrist etwa seinen „Hans Joachim von Zieten" folgen, und Ref. hatte bei Erscheinen desselben die Genugthuung, in diesen Blättern aussprechen zu können, daß das zweite Buch Hahn's einen großen Fortschritt zeige, wenn man es mit dem ersten vergleiche. Die Gestalt des „Husarenvaters" trat drastischer hervor als Hauptperson, gewisse sentimentale Breiten waren sehr glücklich vermieden, und das Buch rundete sich trefflich ab zu einem schönen Ganzen. Wurde dem Verfasser auch damals von einigen Kritikern zum Vorwurf gemacht, daß die volksthümliche Sprache des Buches zu sehr an den Ton der Kinderschrift erinnere, so konnte Ref. das nur in soweit zugeben, als die Volkshistorie wirklich der kindlichen Sprache bedarf. Das vorliegende Buch entbehrt nun zwei wesentlicher Vortheile, welche die beiden frühern Werke Hahn's hatten — es mangelt ihm nicht nur die Popularität Zieten's und das persönliche Interesse, welches noch so viele Tausende für den hochseligen Herrn und die hochgefeierte Königin Louise hegen, sondern auch ist König Friedrich I. dem großen Publikum gegenüber zu einer fast unbekannten Persönlichkeit geworden. Nun wohl, Hahn hat nichts gespart, den ersten Preußischen König wieder bekannt zu machen in seinem Volke, von dem trefflichen Portrait neben dem Titel an bis zu den kleinsten Details seines Lebens, durch mühsames Quellenstudium gewissermaßen aufs Neue erobert für die lesende Welt. Spricht daher das vorliegende Werk vielleicht nicht so zum Gemüth, so ist es dafür doppelt so interessant, doppelt so reich an noch nicht Bekanntem u. s. w. Die äußere Ausstattung des Buches ist sehr nobel.

(G. H.)

Inserate.

(Für den folgenden Theil der Zeitung ist die Redaction nicht verantwortlich.)

Ich hatte Gelegenheit

mich in großen Gesellschaften von Conservativen, meist Gutsbesitzern, zu bewegen, habe aber leider wahrgenommen, daß über die Kreuzzeitung ein lautes Murren und Schelten von vielen Anwesenden hörbar wurde, weil in derselben so oft von der Buße, wodurch nur dem Lande gründlich geholfen werden könne, gesprochen wird.

Allen Denen, die darüber murren, sage ich, daß die rechten Conservativen, welcher Gottlob noch viel sind in unserem Vaterlande, ja ich sage, welche noch viel mehr sind als 7000, die ihre Knie nicht vor dem Baal des 18. März 1848 gebeugt haben — noch bis heute vor dem allmächtigen Gott in ihrem Kämmerlein und offen in der Gemeinde ihre Knie beugen und nur durch Buße und Glauben dem wahren Gott die Noth unseres Vaterlandes im Gebet vortragen.

Leider ist es heut zu Tage in der Christenheit eine Scheu geworden, daß man seinen Namen als Christ bekennt, daher das Strafgericht des 18. März.

Die Erfahrung hat gelehrt, daß nur durch das Schweigen der Conservativen am 18. März die Laster und Schandthaten verübt und ins Land hineingeschleudert worden sind, darum ist es jetzt hohe Zeit, nicht zu schweigen, daß vorzüglich die nicht schweigen, welche nicht bloß dem Namen, sondern der That nach Christen sind. Darum rede ein jeder wahre Christ in seinem Hause, in seinem Dorfe, in seiner Stadt, auf den Kanzeln und in den Kammern, daß nur dem Lande wahrhaft durch Ehrfurcht vor dem großen Gott und durch sein heiliges Wort geholfen werden kann. Es scheue sich Niemand zu bekennen, daß die Schuld in unserem eigenen Busen liegt, und ein Jeglicher murre wider seine eigene Sünde, die nur durch Buße und Glauben an den Erlöser Jesum Christum getilgt werden kann.

Darum rede ein jeder Christ offen von Gott und seinem Worte, und darnach richte sich jeder Christ, sonst müssen die Steine reden. Jeder bedenke, daß er sterben muß und darnach das Gericht.

Ein Gutsbesitzer
Berndt.

Auf einem Amte ganz nahe bei Berlin können Damen sowie auch Kinder, welche zur Befestigung ihrer Gesundheit die Landluft genießen sollen, gegen ein mäßiges Honorar eine freundliche Aufnahme finden. Näheres im Ersten concess. Bureau v. Eveline Schulz, Neue Grünstr. 19.c. 1 Tr.

Ein erfahrener und gewandter Hauslehrer u. Erzieher (Liter. u. musik.) sucht eine Stelle, am liebsten in d. Prov. Brandenb. od. Sachsen. Nähere Ausk. giebt Herr Pred. Prange in Pr.-Eilau.

Ein Schulamts-Candidat,

welcher auch im Französischen und besonders in der Musik gründlichen Unterricht ertheilt, sucht noch zu Ostern eine Stelle als Hauslehrer. Hierauf Reflektirende belieben sich zu wenden an

W. E. Seidel in Neustadt-Eberswalde.

(Offene Commisstellen.) Zwei gewandte Commis finden in Tuch-, Mode- und Manufacturgeschäften resp. zu Ostern und 1. Juli d. J. Engagement durch das Comtoir von

Clemens Warnecke in Braunschweig.

— Denjenigen, welche jetzt Pässe in das Ausland nachsuchen und noch militairpflichtig sind, werden solche nur mit der in den Pässen verzeichneten Bemerkung ertheilt, daß sie, wenn sie zum Kriegsdienste verlangt werden, sofort dazu in das Vaterland zurückkehren.

— V Während der gestrigen Aufführung des Fernand Cortez fand auf den Zuschauerplätzen noch die einer Tragi-Komödie statt. Durch Schutzmannschaft wurde nämlich die seit längerer Zeit organisirte und dem Publicum sehr lästige „Claque-Clique" gesprengt und ein Mitglied derselben aus dem Hause entfernt. — Nachdem nämlich die Ouverture vom ganzen Hause mit rauschendem Beifall aufgenommen worden war, hatten bei der nun folgenden Aufführung der Oper namentlich Frau Köster und mehrere Tänzerinnen das Unglück, von diesen klatschenden Freischärlern so sinnlos und ohne Veranlassung applaudirt zu werden, daß anfangs das Publicum sich mit Zischen dagegen opponirte, und dann, als die Claqueurs dieser Weisung nur noch mehr trotzige Unverschämtheit entgegensetzten, von allen Seiten sich der Ruf erhob: „Hinaus mit der Claque!" — Ein kleines Handarbeiter-Subject, das für's Parterre detachirt schien, verkrümelte sich, während ein Pfefferküchler, der „Schiller des Intelligenzblattes", den Mahnungen zur Ruhe Seitens der Nebensitzenden vermehrten Scandal entgegensetzte, dem dann, „im Interesse der beleidigten Kunst", zwei Schutzmänner durch Abfassung und Treppenhinabführung des sehr borstig Thuenden ein erquickliches Ende machten. — Wir können uns die Frage nicht beantworten, welche Gründe die Intendanz verhindert haben mögen, diesem Unfuge nicht schon lange ein Ende zu machen? Die Künstler aber, die sich der Auszeichnung von dieser Seite zu erfreuen gehabt, hätten um ihres eigenen Besten willen schon früher erkennen sollen, daß es gut ist, manchmal vor seinen Freunden geschützt zu sein, da wahre Talente mit ihren Feinden schon eher fertig werden können.

— V In der Sitzung des Gemeinderaths vom 10. d. M. wurde unter andern auch über die weitere Errichtung eines Badeschiffes mit Zellen für Frauen an der Schillingsbrücke berathen. Die Versammlung beschloß, die Sache nochmals an den Magistrat gehen zu lassen, um geeignete Vorschläge zu machen. In Bezug auf Anlegung öffentlicher warmer Bäder hat der Magistrat beantragt, die Sache „wegen der schlechten Finanzen der Stadt" auf 2 Jahre zu vertagen. Der Refer. Dr. Schulz bemerkte dabei: „daß seiner Meinung nach diese Finanzen in 2 Jahren wohl noch schlechter stehen dürften." Eine Prophezeihung, von der wir wünschen, daß sie nicht wahr werden dürfte.

— Die „Zeit" erzählt, daß der bekannte Demokrat Dr. Ludwig Eichler, der hier Schulden halber in der Hausvoigtei saß, gestern auf Grund seines sehr angegriffenen Gesundheitszustandes aus derselben entlassen worden sei.

— V Am Sonntage, den 13. d. M., findet eine von den Herren Premier-Lieutenant v. Schwerin und Kammermusikus G. Richter zum Besten einer hülfsbedürftigen Familie veranstaltete „Musikalisch-deklamatorische Matinée", und zwar in den Stunden von 12 bis 2 Uhr, im Mäderschen Saale unter den Linden statt. Wenn die künstlerische Mitwirkung der Mitglieder des Königl. Hoftheaters, der Damen Köster und Herrenburger-Tuczek und der Herren Gern und Franz, so wie die mehrerer andern musikalischen Kräfte (Ries, Decker, Lotze, Richter u. a. m.), schon dem Publicum einen anziehenden Genuß verspricht, so ist es andererseits der edle Zweck, der die Theilnahme in Anspruch nehmen und zu zahlreichem Besuche einladen dürfte.

Es ist doch eigen, daß gleichzeitig in so verschiedenen Ländern die Vorzeichen neuer Unruhen erscheinen. Doch meinte gestern ein kaltblütiger Engländer: in London habe das weiter nichts zu bedeuten, und wenn die Französischen Flüchtlinge dort irgendwie zu putschen versuchten, so wolle er eine Wette darauf eingehen, daß diese Demagogen die ersten sein würden, die in die Themse flögen; denn man glaube auf dem Festlande nicht, was Englische Fäuste darin für eine Fertigkeit hätten, Fremde, vorzugsweise aber Franzosen, in die Themse zu schleudern, und die betreffenden Flüchtlinge möchten sich daher immerhin im Schwimmen üben. Er (der Insulaner) leugne nicht, daß auch das Englische Volk gelegentlich rebellire, aber wenn es Unruhen mache, setze es seinen Stolz darein, solches selbst zu besorgen, und es sei eifersüchtig auf jeden Fremden, der ihm darin vorgreife. Auch sei in England gerade jetzt ein patriotisches Selbstgefühl sehr rege, weil selbst der Aermste sich etwas darauf einbilde, daß seine Insel im Ganzen ruhig geblieben, während auf dem Continente Alles d'runter und d'rüber gegangen. Und so werde der angekündigte Umsturz, was Großbritannien betreffe, höchstens auf einen unfreiwilligen Sprung in die Themse hinauslaufen. — Und das sagte Mr. K — s mit einer Kaltblütigkeit wie jene, mit der in der Februar-Revolution zu Paris ein Engländer, die Hände in den Taschen, den von Kugeln bestrichenen Boulevard hinabging und auf den warnenden Zuruf der Blousenmänner antwortete: „Was geht mich Eure schäbige Revolution an?"

— Im Anzeigeblatt des Bromberger Amtsblattes findet sich unter Nr. 926 folgende Bekanntmachung:

Das Dienstmädchen Ida (Jette) Jaraczewska hat hier Ende Februar c. bei ihrer Brodherrschaft einen nicht unbedeutenden Kleider- resp. Sachen-Diebstahl verübt und liegt der dringendste Verdacht vor, daß sie der Grünholzschen, resp. Don Carlosschen Schauspieler-Truppe, welche damals hier Vorstellungen gab, zugetreten sei. Wir bitten, solche betretenden Falls nebst ihren Sachen uns per Polizei-Transport zuführen zu wollen, da man bis jetzt ihrer nicht habhaft werden konnte.

Die rc. Jaraczewska ist schlanken Wuchses, gut gebaut, 18 Jahre alt, katholisch, hat ein sehr brunettes Gesicht, breite Nase und etwas breit aufgeworfenen Mund, an der rechten Hand hat sie einen steifen Zeigefinger, woran sie aber auch noch dadurch sehr kennbar ist, daß sie einen lebhaften und als Dienstmädchen einen stolzen Gang resp. Haltung hat und sehr verliebter Complexion ist.

Schroda, den 26. März 1851.

Der Magistrat.

— Dem Vernehmen nach soll im Großherzogthum Posen ungewöhnlich viel ausländische Münze umlaufen. Man will darunter besonders Goldstücke von englischem Gepräge, überhaupt englisches Geld, unterschieden haben und erinnert sich aus frühern Zeiten ähnlicher Erscheinungen, die damals den politischen Barometer auf Sturm weisen ließen.

— Es ist in letzterer Zeit vielfach bestritten worden, daß die Schutzmänner das Recht hätten, von ihren Waffen Gebrauch zu machen, dem ist aber dennoch so, denn es ist ihnen dies Recht ausdrücklich bei der Gründung des Instituts durch Allerhöchste Cabinetsordre ganz in derselben Art beigelegt worden, wie es bis dahin die Gendarmen gehabt hatten.

!—! Auch Hr. Baumstark hat neulich einmal wieder gesprochen und — wie! „Der Commissions-Bericht (sagte er) rede von Aufregung des Volkes, ganz Europa's, aber an dieser Aufregung seien Mächte schuld, gegen deren Gewalt man eben ein Gesetz über Minister-Verantwortlichkeit haben müsse." — Hat man dieses Gesetz, so wird es wohl das Erste sein, daß man die „weg"-geschwatzten Minister als Wühler auf die Bank der Angeklagten bringt. Aber welche Strafe man auch über die Europäischen Wühler aussprechen möge, sie wird am Ende nicht so fürchterlich sein, als diese, so langwierige Reden mit anhören zu müssen.

— Die „Association Berliner Aerzte" hat in der vergangenen Woche unter dem Vorsitz des Dr. Lieber den ihr vorgelegten Entwurf eines Statuts der zu gründenden ärztlichen Wittwenkasse, nachdem dieselbe in einer Commission unter Assistenz des Geheimen Medicinalraths Dr. Schmidt einer gründlichen Berathung unterzogen worden, ohne Aenderung angenommen. Nur die Commission hatte einige unerhebliche Modificationen angebracht, die gleichfalls genehmigt wurden. Der Vorstand der Association, welchem zu diesem Zwecke je ein Mitglied aus den beiden bei der Abfassung und Berathung der Statuten betheiligten Commissionen beigegeben werden soll, wurde ermächtigt, die weiteren Maaßnahmen in dieser Angelegenheit zu ergreifen und sich die betreffenden beiden Mitglieder nach eigener Wahl zuzugesellen.

— Hr. Geh. Regierungs-Rath Maetzke! von wem (??) haben Sie das Commissorium erhalten, Stimmen zu sammeln für die Annahme des Ministerverantwortlichkeits-Gesetzes?

— Man zweifelte lange, welche Stellung der Abgeordnete Magnus wohl zu dem Ministerverantwortlichkeits-Gesetz einnehmen werde; jetzt wird uns mitgetheilt, derselbe habe sich aufs Entschiedenste dagegen erklärt, und wir zweifeln nicht, daß derselde dieser entschiedenen Erklärung bei der Abstimmung Rechnung tragen wird.

— Z Königl. Opernhaus. Am 10. d. M. kam nach längerer, dem musikliebenden Publicum wohl unwillkommenen Ruhe, neu einstudirt Spondini's: Fernand Cortez zur Aufführung und, wie es bei der Achtung, die der verstorbene Meister unter uns genossen, zu erwarten war, vor gedrängt vollem Hause. Vor allem gebührt der trefflichen Kapelle das unbedingteste Lob für die Präcision, mit welcher sie, unter ihres besonnenen Dirigenten, Herrn Kapellmeister Dorn's Leitung, dessen ruhige und doch entschiedene Beherrschung der Instrumental- und Vocal-Tonkräfte lebhaft an die Art und Weise Spontini's selbst die ältern Theaterbesucher erinnert, die großartige Tonaufgabe ins Leben treten ließ. — Die schwungreiche, brillante Ouverture, die mehr als ein Ton-Bild, das doch nur Farben-Flächen darbietet, die wir als ein plastisches Tonwerk zu bezeichnen uns gedrungen fühlen, aus welchem, wie aus den Frontispicen griechischer Tempel im Relief die aus Marmor gemeißelten Gestalten sich lebensfrisch hervordrängen, — diese Ton-Massen, die wieder in einzelne anmuthige und weiche Gruppirungen zerfallen, brachten einen wahren Enthusiasmussturm in allen Theilen des Hauses hervor, das die Wiederholung des Musikstücks verlangte und zuvorkommend von der Kapelle erhielt. — Diese ins Publicum gedrungene warme Theilnahme für das hochpoetische Tonwerk, beseelte auch sicht- und hörbar im ganzen Verlaufe der Oper die Mitwirkenden. Wir gestehen, daß uns Herr Pfister als Cortez durch die heroische Auffassung des Charakters und durch die überall zureichende Stimmkraft und deren künstlerische Benutzung überrascht hat; — daß ferner Frau Köster als Amazily in den meisten Momenten ihrer Aufgabe uns in den allgemeinen und gerechtfertigten Beifalls-Jubel mit hineinzog, den als verdiente Huldigung die anmuthige Sängerin sich errang. Aber immer wieder müssen wir zur Mäßigung mahnen und der Künstlerin zu bedenken geben, daß man durch Empfindungsäußerungen, durch Lebendigkeit den Charakter interpretiren, — Worte, in denen der Charakter angedeutet ist, künstlerisch paraphrasiren kann, nie aber dieses Ausmalen bis auf geringfügige Einzelnheiten anwenden muß, wenn man dem schönen Gesammtbilde nicht die jedem Bilde nöthige Mischung von Schatten und Licht nehmen und es zu einem in den Umrissen wohl gelungenen, in der Farbengebung aber flachen chinesischen schattenlosen Bilde machen will. — Die Herren Krause (Telasko), Mantius (Velasquez) und Salomon (Oberpriester), sowie die verstärkten Chöre trugen mit dankbar vom Publicum gewürdigten Gesangskräften, nicht minder die hervorragenden Mitglieder des Ballets — die Damen Taglioni, Galster, Brussi und Hr. Hoguet — in den charakteristischen Tänzen zur Vollendung des Ganzen bei. — Hinsichts der Ausstattung müssen wir mit Bedauern erwähnen, daß die „Flotte" von 11 auf 3 Schiffe zusammengeschmolzen einen höchst traurigen Anblick gewährte, ihre Explosion weit hinter der des „Christian VIII. bei Eckernförde" zurückstand, und daß es „die Geschichte corrigiren" heißt, wenn man dem an die historischen 6 Pferde des Cortez gewöhnten Publicum nur drei bringt. Die für die fehlenden Rosse erübrigten 3 Thaler Preuß. Courant sind ein Ersparniß, das uns eines reichdotirten Hoftheaters nicht würdig erscheint.

∴ Königsstädtisches Theater. Gestern zum ersten Male. „Rübezahl und der Kegelspieler", ein Mährchen in 5 Akten, von Ernst Raupach. Der rüstige Veteran der deutschen Theaterdichter hat mit dieser Neuigkeit einen neuen glänzenden Sieg erfochten auf dem Felde seiner poetischen Ehre. „Rübezahl" vermehrt die Zahl von Raupach's Erfolgen um einen glücklichen Treffer und ist zugleich ein lebendiger Zeuge von der unverwüstlichen Geistesfrische und heiteren Laune des Dichters. Derselbe braucht, wie es scheint, nur den Boden der Bühne zu berühren, um neue Kraft auf dem Gebiete seiner vielerprobten Thätigkeit zu gewinnen, um neue Quellen dramatischer Poesie aufspringen zu lassen. — „Rübezahl" ist durch und durch eine Deutsche Dichtung, eine Perle aus unserm alten Sagenschatze in einfachster und doch so wirksamer Fassung. In sinniger Weise treibt der alte, schon von Musäus citirte Berggeist seinen neckenden Spuk, und das Publikum, dem man bereits jede Empfänglichkeit für diese schlichten, treuherzigen Mährchenspiele abgesprochen hat, bewies durch steigende Beifallszeichen, wie gern es noch mit dieser stillen, schönen Poesie sympathisirt, wenn solche nur auf die rechte Art verkörpert wird. Die Darsteller der Hauptrollen wurden während der sehr gelungenen Aufführung durch allgemeinen Beifall ausgezeichnet, am Schlusse einstimmig gerufen und nach ihnen der Dichter, welcher der Darstellung in einer Loge des ersten Ranges beigewohnt, aber schon das Haus verlassen hatte, so daß der Regisseur Hr. Reußler in dessen Namen dankte. Dichtung u. Spiel verdienen es, daß wir nach der 2ten Aufführung etwas näher in deren Trefflichkeit eingehen. Für heute nur dieses Sieges-Bulletin.

„Eine Familie auf dem Lande sucht für Kinder von 7 bis 10 Jahren eine junge Pariserin.

Ein Bediente in Potsdam, der sehr gute Zeugnisse aufzuweisen hat, sucht wegen Abreise seiner Herrschaft einen Dienst. Das Nähere in der Exped. dieser Zeitung oder in Potsdam Breitestr. Nr. 19.

Zu kaufen wird gesucht:

eine kleine ländliche Besitzung, bestehend aus geräumigem Wohnhause nebst Stallgebäuden, Garten und Park-Anlagen mit wenigem Ackerland, in einer freundlichen Gegend zwischen der Oder und dem Rhein.

Auskunft hierüber mit Angabe des Kaufpreises, portofrei, unter Adresse H. v. B. nimmt diese Zeitungs-Expedition entgegen.

Ich wohne jetzt **„Linkstraße Nr. 6."**

Berlin, April 1851. **Dr. Eduard Stolle.**

Briefe an mich, bitte ich, bis zum zum 8ten Mai c. nach Berlin, später aber nach Reinerz gefälligst adressiren zu wollen.

Berlin, den 9. April 1851. Dr. Schayer,
erster Badearzt in Reinerz.

Die Verlegung meines Posamentier-Geschäfts von der Königsstr. Nr. 22 nach Nr. 53, dem Rathhause gegenüber, zeige ich meinen geehrten Kunden und Geschäftsfreunden ergebenst an mit der Bitte, das mir seit vielen Jahren geschenkte Vertrauen auch ferner zu erhalten.

A. T. Blume,
Seidenknopfmacher-Meister, Königsstr. Nr. 53.

Bekanntmachung.

Die rühmlichst bekannte Ziegenmolken-Anstalt zu Bad Rehburg im Königreiche Hannover wird am 15. Mai dieses Jahrs eröffnet werden.

Die Eröffnung der Badeanstalt daselbst ist auf den 1. Juni d. J. festgesetzt, jedoch können einzelnen Kurgästen auf Verlangen auch schon früher Bäder verabreicht werden.

Etwaige Anfragen in Betreff der Anstalt wird das unterzeichnete Bade-Commissariat, sowie der Dr. med. **Adolph Schönian** zu Bad Rehburg gern beantworten.

Logisbestellungen werden von dem Brunnenmeister **Francke** und Gastgeber **Bergmann**, nach dem 1. Juni auch von dem Unterzeichneten entgegengenommen und pünktlich ausgeführt werden.

Hannover, den 5. April 1851.

Königlich Hannoversches Bade-Commissariat für Rehburg.
Hoppenstedt, Regierungsrath.

Es stehen zu billigen Preisen folgende Maschinentheile und Geräthschaften zum Verkauf:

3 Paar messingene Walzen nebst zugehörigem Betriebswerk,
1 hydraulische Presse,
1 Ventilator,
1 kleiner Dampfkessel,
1 Stein-Axe,
14 schmiedeeiserne Reifen zu großen Holzgefäßen von 6 und 7 Fuß Durchmesser,
4 große kupferne Pfannen von verschiedenen Abmessungen.

Wo das Nähere mitgetheilt wird, ist im Intelligenz-Comptoir zu erfragen.

Auf dem Rittergute Ermsleben sollen 600 bis 1000 Stück Schaafe aller Art und jeden Alters aus freier Hand verkauft werden. Die Abholung ist nach der Schur gleich; das Vieh ist wollreich und das Nähere zu erfahren auf der Domaine Frose bei Aschersleben.

Der Ober-Amtmann
L. Ehlers.

In frischer diesjähriger Füllung empfingen die ersten Transporte per Eilfuhre von **Schles. Obersalzbrunn, Wildunger, Lippspringer** und **Kreuznacher Elisabeth Brunnen;** wiederholte Zufuhren von **Selterses, Emser, Kessel u. Kränchen, Weilbacher, Fachinger u. Friedrichshaller Bitterwasser** sowie **Kreuznacher und Neusalzwerder Muttelauge**

S. F. Heyl & Com.,
Leipzigerstrasse Nr. 75.

Die erste und größte Auswahl der feinsten Weißzeug-Stickereien empfiehlt zu billigsten Preisen

C. A. Wietzer, Hof-Lieferant,
Jägerstraße Nr. 32.

Die Hutfabrik Brüderstr. 26.,
von F. W. Schultze,

empfiehlt ihr großes Lager moderner Pariser, sowie aller anderen Sorten Herrenhüte. Auch sind jetzt eine Partie feiner französischer Hüte mit ganz kleinen Fehlern billigst zu haben. Sämmtliche Hüte haben ein ausgezeichnetes Schwarz, für dessen Echtheit garantirt wird.

Werner, Pein und Schröder
Stroh- und Modehut-Fabrik
In unserem Fabrik-Local
Leipz. Str. 80, 1 Tr.
halten wir jetzt auch für den
Detail-Verkauf
ein vollständig sortirtes Lager unserer Fabrikate in Damen- und Kinderhüten, verbunden mit einer ansprechenden Auswahl neuer Bänder.
Preise billigst, aber fest.

Billige Cigarren.

Als etwas besond. bill. empf. ich den Rauchern einer kräft. Cuba-Cig. à 14 Thlr. p. Mille. Abgelag. Pfälz. 8 Stück für 1 Sgr. p. Mille 3 Thlr. Brem.-Ugues 6 Stück für 1 Sgr. p. Mille 5 Thlr, And. Sorten Brem.-Cig. von 8 bis 22 Thr. Wirkl. ächt. imp. Hav.-Cig. v. 17 bis 32 Thlr., darunt. H. Upmann beste Qualit. 30 Thlr. Ich bin im Stande, bei ausgez. Qualit. 6 bis 10 pCt. billig. als irgend Jem. zu verk. und stelle bei Abnahme größ. Posten noch vortheilhaftere Beding. Das Gesch.-Lok. ist an d. Wochent. bis 10 Uhr Abends und an Sonn.- u. Festt. bis Nachmitt. 4 Uhr für d. einzeln Verk. geöffn. Auswärt. Bestell. werd. sof. prompt u. reell ausgef.

R. Striemer, Markgrafenstr. Nr. 62, 2 Tr.

Von leichten wollenen Stoffen zum Frühjahr empfiehlt eine außerordentlich mannigfaltige und geschmackvolle Auswahl

das zweite Lager von W. Rogge und Comp. am Schloßplatz.

Seidene Müller Gaze
(Beutel Tuch)
empfiehlt in allen Nummern und Breiten, die Fabrik von
Wilhelm Landwehr
in Berlin Königsstr. Nr. 44.

Die Seidenwaaren-Fabrik
Spandauerstr. 28., 1. Etage,

verkauft bis zum Beginn der Leipziger Oster-Messe (den 24. April) wiederum en détail, und empfiehlt von ihrem Lager ganz besonders schwarze Lüstrinos mit vielem Glanz in allen Breiten, Atlasse und Satin de Chine, so wie Glacés chang., Chang. rayé et quadr., und auch schottisch karrirte Zeuge in den neusten Dessins zu sehr billigen, jedoch festen Preisen. Für Herren eine sehr reichhaltige Auswahl der modernsten Westenstoffe und Halstücher.

Ostereier von fein parfümirter Toiletten-Seife

in verschiedenen Farben und Odeurs von 1½ Sgr. an, Mandelseifen-Eier etc. in niedlichen Körbchen und eleganten Cartons von 5 Sgr. bis 5 Thlr. empfiehlt die Parfümerie-Fabrik und Handlung zum Selam von M. Beschorner, Leipzigerstr. 29, Ecke der Friedrichsstr., dem Rhein. Hof vis-à-vis.

Bekanntmachung.
An Ohrenleidende aller Art.

Zeugniß. Durch den trefflichen Ruf der Dr. **Pinter**'schen Ohrenpillen veranlaßt, habe ich mir dieselben kommen lassen. Meine Ehefrau, 66 Jahre alt und aus einer Familie, bei welcher Harthörigkeit als Familienkrankheit betrachtet wird, hatte seit längerer Zeit das Gehör beinahe gänzlich verloren, so daß wir nur wenig Hoffnung zur Wiedererlangung desselben hegen durften. — Durch richtigen Gebrauch dieses ausgezeichneten Heilmittels stellte sich gleich eine Linderung ein, und schon nach der zweiten Dosis erhielt sie zur Freude aller ihrer Angehörigen ihr früheres Gehör wieder.

Ich fühle mich aufgefordert im Interesse aller Ohrenleidenden diesen befriedigenden Erfolg öffentlich anzuerkennen. Ein Dresdner Freund hatte sich zum Behufe der Besorgung der Vermittelung des Herrn **Otto Spamer** in Leipzig bedient. Dieses anerkannte Heilmittel zeichnet sich vor vielen dergleichen durch eine ungemeine Einfachheit beim Gebrauch aus; die Kur selbst durch ihre Billigkeit, da die zwei Dosen, welche zur Heilung hinreichend gewesen, an Ort und Stelle bezogen, nur 2 Thlr. = 3 Fl. 36 Xr. kosteten.

Vorstehendes der Wahrheit gemäß bestätigt

Jacob Zorn, Kaufmann,
Firma: **Joh. Langenmayr's sel. Erbe.**

Kempten, am 14. Januar 1851.

Zur Beglaubigung, Kempten, den 15. Februar 1851.

Der Stadtmagistrat
Zethner, Rechtsrath.

NB. Näheres über die Wirksamkeit mit Bezug auf das angezogene Mittel erfährt man durch das kleine so eben in 8ter Auflage erschienene Schriftchen „Taubheit ist heilbar", Leipzig, 1850." Preis nur 7½ Sgr. Zu beziehen durch **F. Geelhaar,** früher Enslin'sche Buchhandlung, Breitestraße Nr. 23. in Berlin.

Gegen **Rheumatismus, Gicht, Nervenleiden u. dergl.** sind nebenbezeichnete Heilplatten, **rein wissenschaftlich** konstruirt, zu haben in Berlin bei **W. Adolf u. Co., 59. u. d. Linden** (Ecke der Neustädt. Kirchstr.); Magdeburg: A. Küper, Bärplatz Nr. 5; Quedlinburg: C. G. Heßling; Gr. Glogau: J. Zedner; Weißenfels C. A. Günther; Halberstadt: E. Föllner, in 3 Sorten, die sich nur in der Stärke und Raschheit der Linderung und Heilung unterscheiden. Preis 1 Thlr., 1½ Thlr., 2 Thlr.

Zeugnisse werden nicht abgedruckt.

Für Gutsbesitzer.
Chem. concentrirter Dünger.

1 Packet, hinreichend um ½ Schffl. Getreide damit zu präpariren 1 Thaler.

Bei Abnahme von größeren Posten berechnen wir
für ½ Anker (12 Packete) zu 6 Scheffeln . . . . 8 „
für 1 Anker (24 Packete) zu 12 Scheffeln 12
Bei Abnahme von 1 Oxhoft (540 Packete) zu 270 Schffl. 130 Thlr.

Mintzlaff & Comp. Artilleriestr. 26.

Dusseausche flüssige Dünger.

Haupt-Niederlage der pr. Gener.-Agentur bei L. Teichgräber, 38. Neue Friedrichsstraße.

Dieser sichere und wohlfeile Beförderer des Ackerbaues, mit dem man durch Befeuchtung der Saat, statt aller Dünger, einen 30- bis 35fachen Ertrag in Kern jeder Art, und 30 bis 40 schöne gesunde Knollen per Staude erlangt, ist in Frankreich durch Ministerial-Befehl auf den Staats-Domainen, auf einigen Normal-Meiereien und in dem agronomischen Institut Versailles eingeführt worden. — Auf Begehren des landwirthschaftlichen Vereins Algier, hat der Kriegs-Minister dessen freie Sendung nach Algerien auf den Staats-Dampfschiffen bewilligt.

Für Landwirthe.

Amerikanischen Mais (Pferdezahn) so wie Kleesaat und andere Sämereien verkauft die Handlung

J. F. Poppe u. Comp., Neue Friedrichsstr. 37.

An den Herrn **Eduard Bunzel,** Lehrer der Kalligraphie an der k. k. Universität zu Prag.

Euer Wohlgeboren!

Durch Ihre eigenthümliche vortreffliche Schreiblehrmethode haben wir uns in wenigen Stunden unserer ehemals schlechten, kaum leserlichen Handschrift nicht bloß gänzlich entwöhnt, sondern eine wider unsere Erwartung überraschend schöne und geläufige Handschrift angeeignet.

Wir wissen die Anerkennung Ihrer vielfachen Bemühungen auf keine andere Art, als durch die leider dürftigen Worte eines öffentlichen Dankes, zu bethätigen.

Nehmen Sie daher in die Zahl der Vielen, die Ihnen zum innigsten Dank verpflichtet sind, auch uns auf, die sich im Gefühl der größten Hochachtung nennen

Euer Wohlgeboren
dankbare Schüler:

Alf. Graf von Schliefen. A. Seidel. Aug. Schinckel. Hans von Schierstädt. L. A. Raabe. Rud. Bier. Ad. Fürst. Jonas Hirschfeld. Wilhelm Freyschmidt. Ferd. Coqui. Gust. Johl. Louis Offent. Herrmann Fehmer. F. Loewy. Lois Fränkel. Ch Weschke. C. Müller. Sebastian Treiner. Leopold Lehmann. Gottfried Neumann. Ed. Rosenhain. Carl Schuster. Otto Fehringer. Aug. Koch. L. Nürnberg. Theodor Meister. F. Goltdammer. L. Heinemann. F. Busch.

Berlin, den 10. April 1851.

Die heut erschienene Nummer 85 „der Zeit" enthält nach dem **stenographischen** Berichte die

Rede des Herrn Ministerpräsidenten Frhrn. von Manteuffel,

welche Se. Excellenz über die auswärtige Politik, unter lautem Beifalle, in der Sitzung der zweiten Kammer vom 9ten April gehalten haben.

Diese Nummer „der Zeit" ist für die Nicht-Abonnenten dieser Zeitung auf

Einen Silbergroschen

in der Expedition, Kurstraße Nr. 52, so wie in der Buchhandlung von **B. W. Hayn,** Zimmerstraße Nr. 29, zu haben.

Berlin, den 11. April 1851.

Im Verlage der Deckerschen Geheimen Ober-Hofbuchdruckerei in Berlin ist erschienen und daselbst, wie auch in allen Buchhandlungen, zu haben:

Die kleinen Gärtner. Nach dem Englischen. Mit 30 eingedruckten Abbildungen. 1850. 5½ Bogen. 8. geb. 7½ Sgr.

James Barnes Briefe über Gärtnerei. Aus dem Englischen. 1846. 11 Bogen. 8. geheftet. Preis 22½ Sgr. Schreibpapier 1 Thlr.

Die Vortheile des Anbaues von Hanf, besonders als Schutzmittel gegen Raupenfraß für alle Kohl- und Rübenarten, Rapps, Rübsen, Rettige, Senf und sonstige Gemüse oder Feld- und Garten-Erzeugnisse. Zweite Auflage. 1850. Preis 1½ Sgr.

Eine freundliche Mahnung zur Vermehrung der Bienenzucht in den meisten Gegenden Deutschlands überhaupt und Preußens ins Besondere. 8. geh. 2½ Sgr.

Samenkörner, gesammelt von einem alten Gärtner. Aus dem Englischen. 1850. 4½ Bogen. 8. geb. Preis 7½ Sgr.

In allen Buchhandlungen vorräthig:

Statistische Tafel aller Länder der Erde.
Von
Otto Hübner.

Enthält: **Größe, Regierungsform, Staatsoberhaupt, Bevölkerung, Ausgaben, Schuld in Millionen, Papiergeld und Banknotenumlauf, Stehendes Heer, Kriegs- und Handelsflotte, Ein- und Ausfuhr, Haupterzeugnisse, Münze und deren Silberwerth, Hauptstadt und die wichtigsten Orte, so wie noch andere Notizen.**

Preis 3 Ngr. = 10½ Xr. Rheinisch.
Leipzig 1851.
Verlag von **Heinrich Hübner.**

Dampfschifffahrt zwischen **Bremen** und **Newyork.**

Die diesjährigen Fahrten der Dampfschiffe **Washington** und **Hermann** von Bremen nach Newyork sollen wie folgt stattfinden:

Washington, Capt. **Floyd,** am 21. März,
Hermann, „ **Crabtree,** am 18. April.

Passagepreis im obern Salon L.d'or Thlr. 190.
„ „ untern „ 160.
„ zweiter Cajüte „ 100.

Näheres bei
Bremen, Januar 1851. **C. A. Heineken & Co.**

Reise zur Londoner Industrie-Ausstellung.

Für 100 Thlr. Pr. Cour. von allen Orten Nord- und Mitteldeutschlands freie Hin- und Rückreise auf Eisenbahnen und Dampfbooten 2ter, resp. erster Klasse; freien achttägigen Aufenthalt in London (gentlemantike); freien Besuch der Industrie-Halle und Sehenswürdigkeiten; freies Quartier auf der Reise u. s. w. Vergl. den detaillirten Prospectus in Nr. 82. der „N. Preuß. Ztg." vom 8ten d. M.

Kopp und Schütte.
4. Königliche Bauschule. Berlin.

Familien-Anzeigen.

Verlobungen.

Frl. Marie König mit Hrn. August Schmidt hiers.

Geburten.

Ein Sohn dem Herrn J. Dotti hiers.; Hrn. Meurer zu Radewiese; Hrn. Marcks zu Passow; eine Tochter dem Hrn. Staats-Anwalt Laué zu Naugard; Hrn. Postsecretair Werner zu Halle; Hrn. S. Weigert zu Schmiedeberg.

Todesfälle.

Heute Morgen 9¾ Uhr verschied sanft den letzten brechenden Blick auf sein Liebstes, seine Eltern gerichtet unser Hugo.

Diese traurige Kunde statt jeder besonderen Meldung allen Verwandten und Freunden von deren Theilnahme überzeugt, wir um stilles Beileid bitten,

Berlin, den 11. April 1851. Julius Heydtlaß.
Amalie Heydtlaß geb. Stipperger.

Die Beerdigung findet Montag früh 10 Uhr statt.

Frau Auguste Reeser hiers.; Hr. Fr. Schrödter hiers.: Hr. Kaufmann A. F. Richter zu Fürstenwalde; Frau Förster Eberstein zu Treptow; Hr. Kaufmann Lange zu Frankfurt a. O.; Hr. Töpfermeister Britzke zu Alt-Ruppin.

Königliche Schauspiele.

Freitag, den 11. April. Im Schauspielhause. 65. Abonnements-Vorstellung. Wegen Heiserkeit des Herrn Hendrichs kann das Trauerspiel: „Egmont" heute nicht gegeben werden. Dafür: Rosenmüller und Finke, oder: Abgemacht! Original-Lustspiel in 5 Akten, vom Dr. C. Töpfer. Anfang halb 7 Uhr.

Sonnabend, den 12. April. Im Schauspielhause. 66ste Abonnements-Vorstellung. Neu einstudirt: Der Hausfriede. Lustspiel in 5 Abtheilungen, von A. W. Iffland. Anfang halb 7 Uhr.

Königstädtisches Theater.

Freitag, den 11. April. Letzte Gastdarstellung der Kinder Wollrabe. Der Kurmärker und die Picarde, Genre-Bild von L. Schneider. Personen: Friedrich Wilhelm Schulze, Landwehrmann: Ferdinand. Marie, Fermière in einem Dorfe der Picardie: Amalie. Hierauf: Die beiden Nachtwandler, oder: Das Nothwendige und das Ueberflüssige. Posse mit Gesang in 2 Akten, von J. Nestroy.

Sonnabend, den 12. April. (Italienische Opern-Vorstellung.) Il Barbiere di Siviglia. (Der Barbier von Sevilla.) Komische Oper in 2 Akten. Musik von Rossini. (Im zweiten Akt wird Sga. Viola eine Arie aus der Oper: Don Pasquale, von Donizetti, singen.)

Friedrich-Wilhelmsstädtisches Theater.

Sonnabend, den 12 April. Gastspiel des K. Sächsischen Hofschauspielers Hrn. Räder. Der Wildschütz, oder: Die Stimme der Natur, kom. Oper in 3 Acten. Musik von A. Lortzing. (Baculus: Hr. Räder, Gretchen, Frl. Siegmann.)

Freie Entreen sind ohne Ausnahme nicht gültig. — Anfang halb 7 Uhr. —

Sonntag, den 13. April. Gastspiel des Kön. Sächsischen Hofschauspielers Hrn. Räder aus Dresden. Zum Erstenmale: Der Alexandriner, oder Corporal Piefke in Dresden, Genrebild mit Gesang in 1 Akt, von R. Hahn und G. Räder. (Piefke, Hr. Räder — Gretchen Hempel, Frl. Siegmann.) Hierauf: Der politische Koch, Lustspiel in 1 Akt, von R. F. Heine. (Bernard, Hr. Räder, Bertha, Frl. Siegmann.) Dann: Eine Gefälligkeit ist der anderen werth, komisches Bild aus dem Leben, von Ed. Franke. Zum Schluß: Beppo und Guste, oder die Einquartierung, Genrebild mit Gesang in 1 Akt, von Carlo Straniero. (Beppo, Hr. Räder — Guste, Frl. Siegmann.)

Montag, den 12. April. Zum Benefiz für Hrn. Weirauch senior, unter gefälliger Mitwirkung des Königl. pens. Hofschauspielers Hrn. Wauer und des Königl. Sächsischen Hofschauspielers Hrn. Räder. Zum Erstenmale: Wallensteins Lager, Schauspiel mit Gesang in 1 Akt, von F. v. Schiller. (Hr. Wauer den Wachtmeister.) Hierauf: Der politische Koch, Lustspiel in 1 Akt, von R. F. Heine. (Bernard, Hr. Räder, Bertha, Frl. Siegmann.) Zum Schluß. Zum Erstenmale: Das Mottenfest, Vaudeville-Burleske in 1 Akt mit Gesang, von Jonas.

CIRQUE NATIONAL,
unter Direction des Herrn Dejean.

Sonnabend, den 12. April. **Vorletzte** ausserordentliche Vorstellung.

Benefiz für Mlle. Paul. Cuzent,

in welcher die Benefiziantin ausnahmsweise **zwei** Schulpferde und zwar **Robert** und **Capitaine** reiten wird. Die Damen **Paul Seigneurie, Coralie Ducos, Liedert,** sowie die Herren **Hernandez, Andrée, Leonhard, Auriol,** werden sich in derselben besonders auszeichnen. Anfang 7 Uhr.

Morgen Sonntag den 13. April
Abschieds-Vorstellung.

Sonntag, den 13. April 1851.
Mittags von 12 bis 2 Uhr.

Musikalisch-declamatorische Matinée
im Maeder'schen Saale,
unter den Linden Nr. 23,
zum Besten einer hülfsbedürftigen Familie.

Programm:

1. Sextuor für 2 Violinen, 2 Viola's und 2 Violoncelles von C. Decker, vorgetragen von dem Königl. Concertmeister Herrn Ries und den Herren Lotze, G. Richter, Th. Richter, Espenhahn und Dietrich.
2. Lieder: a. „Minna", von Meyerbeer, b. „Abschied", von Kücken, gesungen von der Kön. Kammersängerin Frau Dr. Köster.
3. „Die Sage", von Auguste Curs, vorgetragen von dem Königl. Hofschauspieler Herrn Franz.
4. Lieder: a. „Das Reh", von Uhland, comp. von Hartenfels, b. „Echo", von Rellstab, comp. von Taubert, gesungen von der K. Kammersängerin Frau Herrenburger-Tuczek.
5. Fantasie für die Violine über Thema's aus der Oper: Der Prophet, von Ernst, vorgetragen von Herrn Louis Ries.
6. Gesang des Königl. Opernsängers Herrn Mantius.
7. Launiger Vortrag des Kgl. Hofschauspielers Herrn Gern.
8. Valse de concert für Pianoforte, componirt und vorgetragen von Herrn C. Decker.
9. „Ich muss nun einmal singen", von Taubert, vorgetragen von Frau Herrenburger-Tuczek.

Billets à 15 Sgr. sind in der Hof-Musikalien-Handlung der Herren Bote & Bock, Jäger-Strasse Nr. 42, in der Schroeder'schen Kunst-Handlung, Linden Nr. 23, sowie beim Premier-Lieutenant Herrn von Schwerin, Koch-Strasse Nr. 18, zu haben. An der Kasse kostet das Billet 20 Sgr.

Börse von Berlin, den 11 April.

Wechsel-Course.

Amsterdam	250 Fl.	kurz.	142¾ bez.
do.	250 Fl.	2 Mt.	142 bez.
Hamburg	300 Mk.	kurz.	150⅜ bez.
do.	300 Mk.	2 Mt.	149⅞ bez.
London	1 Lst.	3 Mt.	6 19¾ bez.
Paris	300 Fr.	2 Mt.	80 1/12 bez.
Wien in 20 Fl.	150 Fl.	2 Mt.	76¾ bez.
Augsburg	150 Fl.	2 Mt.	101⅜ G
Breslau	100 Thlr.	2 Mt.	99⅞ G.
Leipzig in Court. im 14-Thlr.-F.	100 Thlr.	8 Tg.	99⅝ G
do.	100 Thlr.	2 Mt.	99¼ G.
Frankfurt a. M. südd. W.	100 Fl.	2 Mt.	56. 18 bez.
Petersburg	100 SR.	3 W.	104⅞ G.

Fonds- und Geld-Course.

	Zf.			Zf.	
Freiwill. Anleihe	5	105⅜ bez.	Grossh.-P.-Pfdbr.	3½	91⅛ bez.
St.-Anl. v. 1850	4½	102 bez.	Ostpr. Pfandbr.	3½	
St.-Schuld-Sch.	3½	85⅜ bez.	Pomm. Pfandbr.	3½	96 bez.
Seeh. Präm.-Sch.	—	130 B.	Kur- u. Nm. Pfdbr.	3½	96¾ bez.
K. u. Nm. Schuldv.	3½		Schlesische do.	3½	
Berl. Stadt-Oblig.	5	103¾ G.	do. Lit. B. gar. do.	3½	
do. do.	3½		Pr. Bk.-Anth.-Sch.	—	96½ a ¼ bez.
Westpr. Pfandbr.	3½	91¼ G.	Cass. Ver. Bk.-Act.	—	106½ B. 106 G.
Grossh. Posen do	4		Fr. Goldm. à 5 th.	—	109 bez.

Eisenbahn-Actien.

	Zf.			Zf.	
Aachen-Düsseld.	4	81⅛ bz.	Magdeb.-Leipzig.	4	216 B.
Berg.-Märkische	4	41 a ½ bz.	do. Prior.	4	
do. Prior.	5	100½ G.	do. Wittenb.	4	54 B.
Berl.-Anh. A. B.	4	111. ½, 111 b. B.	do. Prior.	5	100½ bz. u. G.
do. Prior.	4	97½ bz.	Mecklenburger	4	29 bez. u. G.
Berl.-Hamburger	4	96¾ a ⅝ bz. B.	Niederschl. Märk.	3½	84½ bez. u. B.
do. Prior.	4½	102¼ B.	do. Prior.	4	95⅛ bez.
do. 2. Em.	4½	100⅛ B.	do. Prior.	5	104¼ B.
Berlin-Potsdam-Magdeburger	4	71¼ a 71 bz. B.	do. 3. Serie	5	103⅛ bez.
do. Prior.	4	94 G.	N.-Schl.-M. Zwgb	4	27¾ B.
do. do.	5	103 B. 2¾ G.	do. Prior.	4½	fr. Zinsen.]
do. do. Lit. D.	5	101⅜ G.	do. Prior.	5	
Berlin-Stettin	4	119 a 118½ bz.	do. St. Prior.	5	
do. Prior.	5	105 B.	Oberschl. Lit. A.	3½	118 a ½ bz. u. B.
Bonn-Cölner	5		do. Lit. B.	3½	110½ B.
Breslau-Freiburg	4		do. Prior.	4	
Cöthen-Bernburg	2½	48 B.	Prz. W. (St.-Voh.)	4	35 G.
Cöln-Minden	3½	104⅜ a ⅛ bz. B.	do. Prior.	5	
do. Prior.	4½	101⅞ B	do. 2. Serie	5	
do. do.	5	104⅛ bz.	Rheinische	4	66⅜ a 66 b. u. B.
Crakau-Oberschl.	4	74¾ bz. B.	do. St.-Prior.	4	81 B.
do. Prior.	4	86½ B.	do. Prior.	4	90 B.
Düsseld.-Elberf.	4	98⅛ B.	do. v. Staatgar.	3½	82¼ B.
do. Prior.	4	91¾ G.	Ruhrort-Cr. K. G.	3½	80⅛ B.
Friedr. Wilhelms-Nordbahn	4	39¼ a 39 bz. B	Stargard-Posen	3½	81⅛ bez.
do. Prior.	5	97¾ B.	Thüringer	4	71¼ a 70⅞ bz.
Kiel-Altona	4		do. Prior.	4½	100¼ G.
Magdeb. Halberst.	4	130½ G.	Wilhelmsbahn	4	75½ B.
			do. Prior.	5	
			Zarskoje-Selo	—	

Ausländische Fonds.

Russ.-Engl. Anl.	5	111½ bez.	poln. P.-O. à 300 fl.	—	145 B.
do. do. do.	4½	97½ bez.	poln. Bank-C. L. A.	5	94¾ bez. u. G.
do. 1. Anl. b. Hope	4		do. do. L. B.	—	18¾ G.
do. 2-4. A. b. Stiegl.	4	92¼ B.	Lübeck St.-Anl.	4½	99¾ G.
do. poln. Schatz-O.	4	81⅛ a 82⅛ b. u. G.	Kurh. P. Sch. à 40 th	—	32⅜ G.
poln. Pfandbr. alte	4	94 G.	N. Bad. Anl. à 35 fl.	—	18⅜ bez.
do. do. neue	4	94 G	A. Dess. L. B. A. Lt. A	4	146 B.
poln. P.-O. à 500 fl.	4	82¾ G.	do. do. Lt. B.	4	118 B. ex. div.

Die Börse war heute weniger fest und für die meisten Effecten zeigten sich, namentlich am Schlusse, Abgeber zu billigeren Coursen. Neuere Pariser Course waren nicht bekannt.

Berliner Getreidebericht vom 11. April.

Weizen loco u. Qu.	48 52	pr. Juni/Juli	10⅜ B. 9⅞ G.
Roggen do. do.	30½ a 33	pr. Juli/Aug.	
per Frühjahr	30 a 29⅞ bz.	pr. Aug./Spt.	10½ B. ⅛ G.
82. p. Mai/Jun.	30½ a 30 verk.	pr. Spt./Okt.	10½ B. ⅛ bz. u. G.
pr. Juni/Juli	31½ a 31 verk.	Lein-Oel loco	11⅛ bz.
pr. Juli/Aug.	31½ bz. u. G. ⅞ B.	Rapps	68 bz.
Erbsen, Kochwaare	37 — 42	Rübsen	58 — 60
Futterwaare	35 — 38	Spiritus loco o. F.	15½ a ⅛ bz.
Hafer loco u. Qu.	20 — 22	do. mit Faß	14½ G.
50 pr. Frühjahr	19¾ B. ½ G.	pr. April/Mai	14¾ a ⅞ bz. 7/12 G.
Gerste, große, loco	26 — 28	pr. Mai/Juni	14 1/2 B. ⅝ G.
Rüb-Oel loco	9⅞ bz.	pr. Juni/Juli	15½ B. ¼ bz. u. G.
pr. April/Mai	9⅞ a ¾ bz. ¾ B.	pr. Juli/Aug.	15⅛ B. ¼ G.
pr. Mai/Juni	9¾ B ¾ bz.		

Roggen, Spiritus und Rüböl flauer und zu niedrigeren Preisen verk.

Telegraphische Depeschen.

Wien, den 10. April. 5% Metall. 97. do. 4½% 84⅞. Bank-Actien 1274. Nordbahn 134. 1839r Loose 120½. Lombardische Anleihe 97½ beliebt. Mailänder —. London 12,59. Amsterdam 184½. Augsburg 132½. Hamburg 195. Paris 156½. Gold 37⅞. Silber 32⅞. — Coupons 6⅞.

Frankfurt a. M., den 10. April. Nordbahn 40½. 4½% Metall. 63⅜. 5% Metall. 72½. Bank-Actien 1156. 1834r Loose 153. 1839r Loose 91. Span. 35 1/16. Badische 32⅞. Kurhessen 32⅞. Lombardische Anleihe 92½. Wien 90½. London 118⅜.

Hamburg, 10. April. Berlin-Hamburg 96. Köln-Minden 104. Magdeburg-Wittenberge 53½. Börse sehr flau. London —. Roggen 1 höher bez., sodann stiller. Oel leblos.

Paris, 9. April. 3% 57,45 5% 93,05.

London, den 9. April. Consols 96¾ a ⅞. Kornmarkt ohne Leben.

Amsterdam, den 9. April. Int. 57½. Amsterdam-Rotterdam —. Arb. —. Coupons —. Spanische 35⅞. 2½% Metall. 37 1/16. do. 5% 69. 5% neue Metall. 77½. Port. —. Russ. (neue) 95½. Stieglitz 86⅞. Reps pr. Frühjahr 56, pr. October 54½. Rüböl pr. Frühjahr 32½, pr. October 32½. Roggen williger.

(Telegraphisches Correspondenz-Bureau.)

Auswärtige Börsen.

Breslau, den 10. April. Poln. Papiergeld 94½ G. Oester Bank-Noten 77½ a 77½ bez. Poln. Partial-Loose a 500 Fl. 82¾ G. Schatz-Obligationen 81½ G. Krakau-Oberschlesische 74 1/12 a ¾ bez. Prior. —. Oberschlesische Lit. A. 118 a 118 1/12 B. do. Lit. B. 110½ bez. Breslau-Schweidnitz-Freiburg 75½ B. Niederschlesisch-Märkische 84½ bez. u. G. — Glogau-Saganer Zweigbahn —. Cosel-Oderberg —. Cöln-Minden —. Neisse-Brieg 42½ B. Friedr.-Wilh.-Nordbahn 38 11/12 a 39 bez. u. G.

Paris, den 8. April. Auf die Nachricht der Bildung eines Ministerius war die Börse fest und steigend. 3% Rente p. C. 57,55, und p. ult. 57,60. 5% Rente p. C. 93,35, und p. ult. 93,40. Bank-Actien 2120. Span. 35½. Nordbahn 477½.

London, 8. April. Die begonnene Bezahlung der Dividende und der bis zum 5. Juli zu besorgende Ankauf von 644,701 L. für die Amortisationskasse hält die Börse in fester Stimmung. Consols ⅛ % höher, 96¾ a 96⅞. Fremde Fonds geschäftslos. Mex. 33½. Portug. —. Russ. 111. do. 4½% 98½. Ard. 21. Span. —. Integr. —. Eisenbahn-Actien unverändert.

Amsterdam, den 8. April. Amsterdam-Rotterdam 59½. Ardoins —. Arheim 93½.

Auswärtige Marktberichte.

Stettin, den 10. April. Weizen schles. gelber 89 Pfd. 50 Wispel zu 51½ Thlr. gehandelt.

Roggen sehr flau und weichend, Termine ganz unbeachtet, zur Stelle 31 a 33 Thlr., pr. Frühjahr 82 Pfd. 31½ Thlr. B., 86 Pfd. 33 Thlr., pr. Mai — Juni 82 Pfd. 31 Thlr., pr. Juni — Juli 82 Pfd. 32½ Thlr., pr. Juli — August 82 Pfd. 32½ Thlr., pr. September — October 82 Pfd. 33 a 32½ Thlr.

Hafer pomm. und schles. 22 Thlr. pr. 26 Scheffel bez.

Rüböl matte Haltung, zur Stelle 9⅞ Thlr., pr. April — Mai 9⅞ Thlr. bez. u. G., pr. September — October 10½ Thlr. B.

Spiritus wenig Geschäft und flaue Tendenz. Aus erster Hand am Landmarkt nichts da, aus zweiter Hand loco ohne Faß 23¾ % B., 24 % G., pr. Frühjahr mit Faß 24 % B., pr. Mai — Juni mit Faß —, pr. Juni — Juli mit Faß 23¾ % bez., pr. Juli — August mit Faß —, pr. August mit Faß 22¾ % bez., 23 % G., pr. August — September —.

Breslau, 10. April. Der Markt ziemlich fest und die alten Preise bewilligt und Weizen besonders gefragt. Heute bezahlte man weißen Weizen 47 — 57 Sgr., gelben 46 — 55 Sgr., und exquisite Sorten 1 — 2 Sgr. höher. Roggen mag sich trotz der geringen Anerbietungen nicht heben, ordin. Waare von 36 — 38 Sgr., mittel 38½ — 40 Sgr., und feine Dominial-Waare 88 — 89 Pfd. zu 40½ — 42½ Sgr. bez. Gerste in besseren Qualitäten gesucht, geringe zu hoch gehalten, Saamen-Gerste 1½ — 2½ Sgr. über Notiz, mittel 28 — 29½ Sgr., und feine 30 — 32 Sgr., Hafer 23½ — 25½ Sgr., Saamen-Hafer flau, Kleinigkeiten 26½ — 29 Sgr. bez. Erbsen ziemliche Frage, Futterwaare bedang 40 — 43 Sgr., Kocherbsen 44 — 48 Sgr. und zur Saat 50 — 53 Sgr.

Oelsaaten ohne Angebot, Schlag-Leinsaat a 60 — 70 Sgr. gesucht, Saatlein von 75 — 87 Sgr. bez., Pernauer Leinsaat 1850r 11½ Thlr. G., Rigaer 1849r 7½ Thlr. zu haben.

Kleesaat von rother mehreres gekauft, weiße sehr matt und bedeutend billiger. Rothe ord. 6 — 7 Thlr., gute ord. 7½ — 8 Thlr., mittel 8½ — 9 Thlr., gut mittel 9½ — 10 Thlr., fein mittel 10½ — 10⅔ Thlr., und fein 10⅔ — 11½ Thlr., weiße ordin. 4 — 5 Thlr., gut ord. 5½ — 6 Thlr., mittel 6½ — 7 Thlr., gut mittel 7½ — 8 Thlr., fein mittel 8½ — 9 Thlr., und feine 9½ — 10 Thlr., Vorräthe am hiesigen Platze in beiden Sorten 3000 Ctr.

Rüböl in loco 10⅔ Thlr. bez. u. B., Lieferung ohne Handel.

Spiritus 6⅔ Thlr. bez, bei schwacher Frage.

Magdeburg, 10. April. Weizen 43 a 36 Thlr., Roggen 33 a 32½ Thlr. Gerste 29 a 27 Thlr. Hafer 23 a 21 Thlr. Kartoffel-Spiritus loco 21 Thlr. pr. 14,400 % Tr.

Wien, 9. April. Spiritus. Unbelebtes Geschäft bei fortwährend flauer Stimmung, Preise ziemlich unverändert, Zufuhren ausgiebig, der Rückgang der Preise in Pesth nicht ohne Einfluß.

Pesth, 4. April. Spiritus 19 Xr. ohne Gebinde bei wenig Nachfrage, Keller-Vorräthe wären genug am Platze, und könnten die stärksten Aufträge effectuirt werden, nur ist aus fast unerklärlichen Gründen der Consum von Woche zu Woche ein verringerter. Rüböl fertige rohe Waare bis auf 26½ Fl. pr. Ctr. zurückgegangen.

Kanal-Liste: Neustadt-Eberswalde, 9. April 1851.

April 8.: Schiffer Reichert von Posen nach Berlin an Sobernheim mit 115 Hafer. Schiffer Heyer von Landsberg nach Berlin an Hermann mit 40 Gerste und 38 Hafer. Schiffer Vaternahm von Landsberg nach Berlin an Hampf mit 100 Hafer. Schiffer Warner von Greifswald nach Potsdam an Puhlemann mit 100 Hafer. Schiffer Beggerow von Stettin nach Berlin an Philipp mit 50 Roggen und 16 Erbsen. Schiffer Jahnke von Stettin nach Berlin an Manheimer mit 121 Gerste. Schiffer Günther von Stettin nach Berlin an Mundt mit 75 Hafer. — April 9.: Schiffer Schulz von Nackel nach Berlin an Barwaldt mit 76 Roggen. Schiffer Galleßky von Posen nach Berlin an Bernstein mit 26 Weizen u. 46 Roggen. Schiffer Hundt von Posen nach Berlin an Kaiser mit 39 Weizen und 33 Roggen. Schiffer Kraftscheck von Posen nach Berlin an Landsberger mit 28 Weizen und 47 Roggen. Schiffer Muckley von Landsberg nach Berlin an Latz mit 40 Weizen. Schiffer Stoyke von Thorn nach Berlin an Philipp mit 65 Roggen. Schiffer Schmidt von Schwerin nach Potsdam an Krakau mit 85 Hafer. Schiffer Manthey von Posen nach Berlin an Latz mit 60 Weizen und 7 Roggen. Schiffer Behrendt von Posen nach Berlin an Schlamoßky mit 74 Roggen. Schiffer Döhring von Wrietzen nach Oranienburg an Horning mit 25 Weizen. Schiffer Kleber von Landsberg nach Berlin an Magazin mit 129 Weizen. Schiffer Jahnke von Landsberg nach Berlin an Lange mit 70 Hafer. Schiffer Kloß von Sammatschin nach Berlin an Pohl mit 31 Hafer. Zusammen 193 Weizen, 398 Roggen, 189 Gerste, 683 Hafer, 16 Erbsen, 123 Spiritus.

Barometer- und Thermometerstand bei Petitpierre.

	Barometer.	Thermometer.
Am 10. April Abends 9 Uhr	28 Zoll 1 3/10 Linien	+ 10 Gr.
Am 11. April Morgens 7 Uhr	28 Zoll 1 Linie	+ 7½ Gr.
Mittags halb 2 Uhr	28 Zoll 1 2/10 Linien	+ 9½ Gr.

Inhalts-Anzeiger.

Das Finanzzollsystem und die Finanzen.
Amtliche Nachrichten.
Rede des Herrn Minister-Präsidenten Freiherrn v. Manteuffel.
Deutschland. Preußen. Berlin: Ueber die Sitzungen der zweiten Kammer. Vermischtes.
Wien: Gerüchte. Stimmung. Notizen. — Stuttgart: Pfarrgemeinderäthe. Frankfurt a. M.: Schutzzöllnerverein. Kassel: Urtheil. — Hanau: Die Arbeiter. — Darmstadt: I. Kammer. Neues Wahl-Gesetz. — Dresden: Aufhebung der Grundrechte. II. Kammer. — Feierlichkeiten. — Leipzig: Universität. — Weimar: Jäde. — Gotha: Der Herzog. — Hannover: Landschafts-Commission. — Celle: Generalversammlung. — Oldenburg: Rücktritt des Ministeriums. — Lübeck: Eisenbahnarbeiterunruhen. — Hamburg: Preußische Truppen. — Kiel: Militairisches.
Ausland. Frankreich. Paris: „Assemblée nationale." Parteistimmung. Cavaignac. Thiers. Montmorency. Tel. Dep.
Großbritannien. London: Einkommensteuer. Der Bericht über die Einkünfte.
Spanien. Madrid: Tel. Dep.
Schweiz. Bern: Abstimmung gegen Druey. Ein Dennoch. — Aarau: Verfassungsrath.
Belgien. Brüssel: Notiz.
Dänemark. Kopenhagen: Vermischtes.
Erste und Zweite Kammer.

Verantwortlicher Redacteur: Wagener.
Verlag und
Druck von C. G. Brandis in Berlin, Deßauer Straße № 5.